

Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften
Institut für Erziehungswissenschaft · Forschungsstelle für Schulpädagogik
Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder, Kathrin Hegnauer, Stefanie Wagner
Münzgasse 22-30 · D-72070 Tübingen

„Haben Sie beim Tauchen auch Katzenhaie gesehen?“*
Bericht der Begleitstudie zur Kinder-Uni Basel im Sommersemester
2004



August 2004

* Als Prof. Gehring die Kinder am Ende seiner Vorlesung „Warum haben Fliegen andere Augen als wir?“ vom 18. Mai 2004 aufforderte, Fragen zu stellen, erinnerte sich ein Junge an die in der Vorlesung gezeigten, von Gehring aufgenommenen Unterwasserfotografien.

Inhalt

1.	Die Kinder-Uni - eine Erfolgsgeschichte.....	S. 6
1.1	Das Vorbild in Tübingen.....	S. 6
1.2	Kinder-Unis in der Schweiz.....	S. 7
1.3	Die Basel Kinder-Uni – Entstehung und Programm.....	S. 8
2.	Die Begleitstudie.....	S. 11
2.1	Ziele.....	S. 11
2.2	Fragestellungen.....	S. 11
2.3	Hypothesen.....	S. 11
2.4	Methoden der Datenerhebung.....	S. 12
2.4.1	Teilnehmende Beobachtung.....	S. 12
2.4.2	Fragebögen.....	S. 12
2.5	Rekrutierung der an der Studie teilnehmenden Kinder.....	S. 13
2.6	Ablauf der Datenerhebung mittels Fragebögen.....	S. 14
3.	Ergebnisse.....	S. 15
3.1	Die Vorlesung.....	S. 15
3.1.1	20.April 2004: Prof. Werner Meyer: „Warum gibt es keine Ritter mehr?“.....	S. 13
3.1.1.1	Bericht der teilnehmenden Beobachtung.....	S. 13
3.1.1.2	Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse.....	S. 18
3.1.1.3	Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und –Forscher.....	S. 19
3.1.1.4	Auswertung der Wissensfragen.....	S. 21
3.1.2	4. Mai 2004: Prof. Andrea Maihofer: „Warum tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke?“.....	S. 23
3.1.2.1	Bericht der teilnehmenden Beobachtung.....	S. 23

3.1.2.2	Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse.....	S. 27
3.1.2.3	Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher.....	S. 28
3.1.2.4	Auswertung der Wissensfragen.....	S. 30
3.1.3	18. Mai 2004: Prof. Walter Gehring: „Warum haben Fliegen andere Augen als wir?“.....	S. 32
3.1.3.1	Bericht der teilnehmenden Beobachtung.....	S. 32
3.1.3.2	Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse.....	S. 34
3.1.3.3	Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und –Forscher.....	S. 35
3.1.3.4	Auswertung der Wissensfragen.....	S. 37
3.1.4	1. Juni 2004: Prof. Anna Wirz-Justice: „Warum müssen wir schlafen?“.....	S. 39
3.1.4.1	Bericht der teilnehmenden Beobachtung.....	S. 39
3.1.4.2	Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse.....	S. 42
3.1.4.3	Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und –Forscher.....	S. 43
3.1.4.4	Auswertung der Wissensfragen.....	S. 45
3.1.5	15. Juni 2004: Prof. Hans-Peter Mathys: „Wo wohnt Gott?“.....	S. 47
3.1.5.1	Bericht der teilnehmenden Beobachtung.....	S. 47
3.1.5.2	Thematischer Inhalt – Medieneinsatz –zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse.....	S. 50
3.1.5.3	Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und –Forscher.....	S. 51

3.1.5.4	Auswertung der Wissensfragen.....	S. 53
3.2	Die Ergebnis im Vergleich.....	S. 55
4.	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder-Uni - Wohnort, Schultyp, Muttersprache, Elternhaus.....	S. 58
4.1	Ergebnisse der Gruppe Orange.....	S. 58
4.2	Ergebnisse der Gruppe Blau.....	S. 61
5.	Zusammenfassung.....	S. 64
5.1	Veränderungen bei den Berufswünschen und Interessen der Kinder-Uni-Forscherinnen und –Forscher.....	S. 64
5.2	Zufriedenheit und Verbesserungsvorschläge der Organisatoren.....	S. 68
5.3	Zufriedenheit und Verbesserungsvorschläge der Eltern.....	S. 68
6.	Schlusswort.....	S. 73
7.	Anhang.....	S. 75

1. Die Kinder-Uni – eine Erfolgsgeschichte

Nachdem in Tübingen 2002 die erste Kinder-Uni stattfand, gibt es mittlerweile in Deutschland, Österreich und der Schweiz nahezu 50 Gründungen dieser Art. Eine erstaunliche Entwicklung, gleichsam eine Erfolgsgeschichte, die von der kleinen süddeutschen Stadt aus ihren Lauf nahm.

1.1 Das Vorbild in Tübingen

Im Jahr 2002 feierte die Eberhard-Karls-Universität in Tübingen ihr 525jähriges Bestehen. Ulla Steuernagel und Ulrich Jansen, beide Redakteure des Schwäbischen Tagblatts, entwickelten gemeinsam mit dem Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Michael Seifert, das Konzept, neben dem regulären Universitätsbetrieb auch eine Vorlesungsreihe für Kinder zu veranstalten. Die Idee im Hintergrund war, eine Begegnung zwischen Kindern, die neugierig sind und unzählige Fragen stellen, die Eltern und Erzieher nicht ohne weiteres beantworten können, und Professoren zu ermöglichen, die sich mit eben solchen Fragen beschäftigen. Die Intention der Initiatoren war, mit den Veranstaltungen, die in erster Linie Spass machen sollten, beim jungen Publikum auch das Interesse an Wissenschaft und den Themen der verschiedenen Fachbereiche zu wecken und die Universität als eine für Kinder unbekannte Welt transparent zu machen, vielleicht sogar im Hinblick auf einen späteren Bildungsweg.

Die Idee der Kinder-Uni wurde weiter ausgebaut. Professorinnen und Professoren wurden angefragt, ob sie bereit wären, eine Vorlesung in der Kinder-Uni-Reihe zu übernehmen. Vielen musste dabei gut zugesprochen werden, denn für die meisten stellte ein Hörsaal voller Kinder eine ganz neue didaktische Erfahrung und Herausforderung dar.

Die Initiatoren bemühten sich um die Planung, Ausgestaltung und Werbung einer Veranstaltungsform, die für Kinder den Anreiz haben sollte, nicht nur dem Drang nach Spass, Spannung, Neugierde und Wissensdurst nachzukommen, sondern sich auch wirklich wie kleine Studentinnen und Studenten zu fühlen. Dazu konnte jedes Kind einen Kinder-Uni-Ausweis erwerben und eine Faltkarte, in der jede besuchte Vorlesung mit einem Stempel vermerkt wurde. Dieser ermöglichte zudem nach der Vorlesung ein Essen in der Mensa der Tübinger Universität.

Nach den Vorbereitungen konnte die erste Tübinger Kinder-Uni im Sommersemester 2002 beginnen. Acht Wochen lang strömten jeden Dienstag schon weit vor Vorlesungsbeginn (17.15 Uhr) mehrere hundert Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren in den Hörsaal. Die Sitzplätze waren ausschliesslich für die Kinder vorgesehen, Erwachsene wurden bewusst nicht berücksichtigt und mussten sich mit Stehplätzen begnügen, sofern sie an der Vorlesung teilnehmen wollten.

Um die Themen kindgerecht zu präsentieren, bildeten die Titel der Vorlesungen stets eine 'Warum-Frage' (Warum sind Dinosaurier ausgestorben? Warum speien Vulkane Feuer? Warum gibt es Arme und Reiche? Warum lachen wir über Witze? Warum müssen Menschen sterben? Warum stammt der Mensch vom Affen ab? Warum beten Muslime auf Teppichen? Warum ist Schule doof?). Wie die Dozierenden ihre Vorlesungen gestalteten, blieb ihnen selbst überlassen. Viele brachten jedoch Anschauungsmaterial zum Thema mit, zeigten Bilder, Filme oder Textauszüge oder verteilten kleine Mitbringsel, um den Vortrag so lebendig wie möglich zu machen.

Zum Abschluss jeder Vorlesung musste der/die ProfessorIn in einem Quiz gegen einige Kinder antreten und wurde in seiner Kenntnis über das Leben eines Kindes, aus Literatur, Medien und Schulalltag, geprüft.

Die erste Staffel der Tübinger Kinder-Uni verzeichnete einen grossen Erfolg, die Idee fand begeisterte Nachahmer. Aufgrund der grossen Nachfrage hielten die Initiatoren die Themen der ersten Kinder-Uni-Reihe in einem Buch¹ fest, das sich lange auf dem ersten Platz der deutschen Bestsellerliste hielt.

Der erfolgreiche Start verlangte geradezu nach einer Fortsetzung. So wurde die Organisation einer neuen Vorlesungsreihe für Kinder im Sommersemester 2003 wieder aufgenommen, nach dem gleichen Prinzip wie ein Jahr zuvor. Diesmal reichte selbst der grössere Hörsaal, den man für die Kinder-Uni-Vorlesungen bestimmt hatte, nicht aus, so dass die Vorlesungen mittels eines Video-Beamers in einen weiteren Hörsaal übertragen werden mussten. Bis zu 1000 Kinder besuchten jeweils die Vorlesungen (Warum darf man Menschen nicht klonen? Warum haben wir einen kleinen Mann im Ohr? Warum sind griechische Statuen immer nackt? Warum wachsen Pflanzen? Warum träumen wir? Warum bin ich ich? Warum dürfen Erwachsene mehr als Kinder? Warum fallen die Sterne nicht vom Himmel?)

Mit dem Erfolg der Kinder-Uni stellte sich für die Initiatoren zunehmend die Frage nach dessen Ursache, nach der Begründung der Kinder, warum sie so gerne zu den Veranstaltungen kommen, was sie an neuem Wissen mitnehmen, welche Interessenveränderungen sich durch das Kennenlernen von Wissenschaft eventuell zeigen und nicht zuletzt, inwieweit diese Komponenten von der Gestaltungsart einer Vorlesung abhängen. Solche Fragen gaben den Anlass zu einer Begleitstudie² zur 2. Tübinger Kinder-Uni, mit der die Tübinger Forschungsstelle für Schulpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder beauftragt wurde.

1.2 Kinder-Unis in der Schweiz

Die erste Kinder-Uni in der Schweiz organisierte die HSG St. Gallen. Im Januar 2004 fanden, initiiert von Universitätsprofessor Franz Jaeger, Rektor Peter Gomez und der Kommunikationsverantwortlichen Eva Nietlispach, drei Vorlesungen zum Thema „Geld“ statt. Sie wurden von jeweils 650 Kindern besucht.

Anfang April 2004 wurde auch in Zürich, hier auf Initiative einer Privatperson (der Zahnärztin und Mutter Sabine Salis Gross, die als Projektleiterin fungiert), für acht- bis zwölfjährige Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Kinder-Uni gestartet. Die Vorlesungen der zwölfteiligen Reihe fanden jeweils am frühen Mittwochabend vor einem 500-köpfigen Publikum statt. Das Zürcher Kinder-Uni-Projekt ist auf zwei Semester angelegt. Danach entscheiden die Verantwortlichen, ob die Kinder-Universität institutionalisiert werden soll.

Ebenfalls im Sommersemester 2004 nahm die Basler Kinder-Uni ihren Anfang.

¹ Ulla Steuernagel/Ulrich Jansen: Kinder-Uni: Forscher erklären die Rätsel der Welt, Stuttgart und München 2002.

² Katharina Stock/Christof Wecker: Interner Untersuchungsbericht der Begleitstudie zur Kinder-Uni, hg. von der Forschungsstelle für Schulpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen 2003.

Im August 2004 schliesst sich auch die Universität Bern mit einer als Pilotphase deklarierten Kinder-Uni dieser Entwicklung an.

1.3 Die Basler Kinder-Uni – Entstehung und Programm

Die Idee der Kinder-Uni wurde, wie bereits gesagt, in Tübingen geboren. Professor Dr. med. Michael J. Mihatsch, Institutsvorsteher des Instituts für Pathologie der Universität Basel, erfuhr aus einer Wochenzeitung³ davon und fragte seinen Kollegen, den emeritierten Dozenten Professor Dr. Peter Dalquen, an, ob er sich um die Organisation kümmern wolle. Dalquen besuchte daraufhin die Organisatoren der Kinder-Uni in Tübingen. Die Vorbereitungen für die Kinder-Uni in Basel nahmen etwas über ein Jahr in Anspruch. Sie umfassten die Erstellung eines Konzeptes der Kinder-Uni Basel, das Einholen des Einverständnisses des Rektors der Universität, die Information der und den Kontakt mit der Dozentenschaft, die Organisation der Infrastruktur (Hörsaal, Betreuer etc.), das Aufschalten und den regelmässigen Unterhalt einer Kinderuni-Homepage⁴, das Verfassen von Medienmitteilungen, die Organisation und Durchführung einer Medienkonferenz, die Initiierung der vorliegenden Begleitstudie, Stellungnahmen in mehreren Interviews an Presse, Rundfunk und Fernsehen im Vorfeld der Vorlesungen und nicht zu vergessen die Entgegennahme von Anmeldungen, der Versand der Unterlagen (Ausweis, Testatblatt, Begleitbrief) und schliesslich die Supervision der Gesamtorganisation bei den Vorlesungen, d.h. die Präsenz bei allen zehn Vorlesungen vor Ort.

Für die Organisation gründete Dalquen unter Kontaktaufnahme zur Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität sowie zur Basler Zeitung eine Arbeitsgruppe, die ab September 2003 regelmässig tagte. Von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität war deren stellvertretender Leiter, Christoph Dieffenbacher, darin vertreten - in das allgemeine Engagement der Öffentlichkeitsarbeit der Universität, die eine interessierten Bevölkerung darüber informiert, was an der Uni gemacht, geforscht und gelehrt wird⁵, fügte sich die Arbeit für die Kinder-Uni gut ein. Die Basler Zeitung war durch Martin Hicklin in der Arbeitsgruppe zur Organisation der Kinder-Uni repräsentiert. Er fand die Idee einer Kinder-Uni „bestechend“⁶ und war beeindruckt davon, dass in Tübingen „eine Zeitung als Motor dafür hatte fungieren können, was auch für die Basler Zeitung „verlockend“⁷ war. Hicklin und seine Redaktionskollegin Yvonne Reck Schöni hatten bereits im Frühjahr 2003 aus einem Beitrag in einer Zeitschrift von der Idee Kinder-Uni erfahren und überlegt, ob das auch etwas für Basel und die Basler Zeitung wäre. In der Folge sorgten sie dafür, dass diese die Kinder-Uni zum Thema machte. Es erschien eine grosse Vorankündigung und nach jeder Vorlesung wurde berichtet. Auch die Beschaffung der Drucksachen (Kinder-Uni-Ausweise, Testatkarten zum Abstempeln etc.) und die Suche nach Sponsoren, an der sich auch Professor Mihatsch beteiligte, gehörten zu den Aufgaben der BaZ.

³ DIE ZEIT, in der die beiden Tübinger Initiatoren der Kinder-Uni zu Beginn dieses Jahres eine Zwischenbilanz des Phänomens Kinder-Universitäten zogen, vgl. www.zeit.de/2004/10/kinderuni.

⁴ www.kinder-uni@unibas.ch

⁵ Dieses Ziel wird mit der Veranstaltung von Tagen der offenen Tür, der UniNacht, der 'Woche des Gehirns', mit Medienmitteilungen und vor allem mit dem Wissenschaftsmagazin UNI NOVA verfolgt.

⁶ Antwort in einem E-Mail vom 27. Juli 2004 auf die Frage nach den Gründen, weshalb die Organisatoren in Basel eine Kinder-Uni durchführen wollten.

⁷ Antwort in einem E-Mail, vgl. Anm. 6.

Die einzelnen Vorträge wurden zudem aufgezeichnet und sind als Audio-Stream über Internet⁸ abrufbar.

Das Interesse der Dozenten, in der Kinder-Uni-Reihe eine Vorlesung zu halten, war gross: auf eine erste Mitteilung reagierten vierzig Mitglieder des Lehrkörpers der Basler Universität. Sechs davon wurden von der Arbeitsgruppe angefragt, sie alle sagten zu.

Für die Moderation der Vorlesungen, d.h. um die Kinder zu begrüessen und die Dozierenden vorzustellen, wurde der Co-Leiter des Kinderbüros Basel, Pascal Kreuer, angefragt.

Nachdem am Mittwoch, 10. März 2004, eine Medienkonferenz zur Information über die Kinder-Uni Basel stattgefunden hatte, lief ab Donnerstag, 11. März 2004, die Anmeldefrist. E-Mails trafen schon am frühen Donnerstag Morgen ein - innert weniger Stunden waren die 450 Plätze ausgebucht. Insgesamt gingen schätzungsweise 1500 Anmeldungen ein. Die Organisatoren beschlossen, das Angebot doppelt durchzuführen, um wenigstens 900 der Anmeldungen zu berücksichtigen.

Die 450 Kinder, deren Anmeldungen als erste eingegangen waren, wurden als Gruppe Orange (E-Mail-Anmeldungen bis Donnerstag, 11.3., 13.25 Uhr und Postkarten mit Stempel 11.3.) bezeichnet, dazu kam die Gruppe Blau, bestehend aus weiteren 450 Kindern (E-Mail-Anmeldungen bis Freitag, 12.3., 14.29 Uhr, Postkarten mit Stempel 12.3.). Für jede Gruppe fanden im Abstand von zwei Wochen fünf Vorlesungen statt, die jeweils um 17.15 Uhr im grossen Hörsaal des Zentrums für Lehre und Forschung des Kantonsspitals Basel (nachfolgend ZLF) begannen und ungefähr eine halbe Stunde dauern sollten. Das Vorlesungsprogramm der Gruppe Orange gestaltete sich wie folgt: Die erste Vorlesung am 20. April übernahm Prof. Werner Meyer mit dem Thema „Warum gibt es keine Ritter mehr?“. Am 4. Mai folgte Prof. Andrea Maihofer, deren Vortrag den Titel trug: „Warum tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke?“ „Warum haben Fliegen andere Augen als wir?“ war das Thema von Prof. Walter Gehring am 18. Mai. Prof. Anna Wirz-Justice beantwortete am 1. Juni die Frage: „Warum müssen wir schlafen?“ In der letzten Vorlesung der Gruppe Orange am 15. Juni stand bei Prof. Hans-Peter Mathys die Frage: „Wo wohnt Gott?“ im Zentrum. Die Kinder der Gruppe Blau kamen in Genuss der folgenden Vorlesungen: Am 27. April las Prof. Meyer über die Ritter, am 11. Mai Prof. Mathys über Gott, den Vortrag vom 25. Mai übernahm Prof. Daniel Haag-Wackernagel mit dem Thema: „Warum gibt es so viele Taube in der Stadt?“. Prof. Wirz-Justice beschäftigte sich am 8. Juni noch einmal mit dem Schlafen und Prof. Maihofer am 22. Juni mit der Kleiderfrage.

Die meisten Eltern (33)⁹ lasen erstmals in der Basler Zeitung vom Vorhaben der Organisatoren, in Basel eine Kinder-Uni durchzuführen. Einige (4) hatten in Zeitungs- oder TV-Beiträgen bereits von Kinder-Unis in anderen Städten (Schweiz oder Deutschland) vernommen. Als andere Informationsquellen werden das Radio Basilisk, die Website der Universität Basel und die Uninews (je 2), die Spätnachrichten 10 vor 10 von SF DRS und das

⁸ www.baz.ch – hier könne auch die verschiedenen Beiträge zur Kinder-Uni nachgelesen werden.

⁹ Zur Erhebung der Zufriedenheit der Eltern mit der Kinder-Uni wurden 80 Eltern per E-Mail kontaktiert, 38 Antwort-Mails gingen ein. Da pro Frage mehrere Antworten möglich waren, werden jeweils nur die Anzahl der Antworten und keine Prozentsätze angegeben.

Regionaljournal von Radio DRS (je 1), eine Pressemitteilung der Universität Basel, die Pendlerzeitung 20Minuten und Bekannte (je 1) genannt.

Auch zur Anmeldung ihres/r Kindes/r wurden die Eltern schliesslich durch die BaZ angeregt (30), andere durch das Radio DRS I (4), ein Faltblatt¹⁰, das in der Schule verteilt wurde (2), die Uninews, Pressemitteilungen der Uni und über die Website der Kinder-Uni (je 1).

Die wichtigsten Gründe der Eltern, ihr Kind zur Kinder-Uni anzumelden, waren: ihm zu ermöglichen, Bekanntschaft mit der Uni zu machen bzw. sein Interesse für die Uni zu fördern oder zu wecken (20), den kindlichen Drang nach Wissen zu befriedigen (12), die Neugierde (des Kindes) an den Vorlesungsthemen (9), den Drang nach Wissen bzw. hochbegabte Kinder fördern (3), eine Ergänzung zur Schule zu bieten (3) und die Kenntnis von anderen Kinder-Unis, z.B. Tübingen oder St. Gallen (2).

Die Kinder kamen mit folgenden Verkehrsmitteln ins ZLF: Tram (15), Auto (12), Bus (11), zu Fuss (7), Fahrgemeinschaft, Velo, Zug (je 1).

¹⁰ Die Broschüre wurde am Dienstag, 9. März, beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt abgegeben und laut Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität gleichentags an die Schulhäuser verschickt. In Basel-Landschaft wurden die Faltblätter beim Amt für Volksschulen in Liestal abgegeben, zur weiteren Verteilung.

2. Die Begleitstudie

Für die Evaluation der ersten Vorlesungsreihe der Kinder-Uni wurde von der Universität Basel eine Begleitstudie in Auftrag gegeben, deren Akzente sowohl inhaltlich als auch forschungsmethodisch an die wissenschaftliche Begleitung der Kinder-Uni Tübingen im Jahr 2003 anlehnen. Das Vorhaben der wissenschaftlichen Begleitung der Kinder-Uni Basel 2004 hat die 'Forschungsstelle für Schulpädagogik der Universität Tübingen' durchgeführt. Projektleiter der vorliegenden Studie ist Prof. Hans-Ulrich Grunder, der bereits für die Tübinger Studie verantwortlich zeichnete.

Einige spezifische Aspekte, die in Tübingen unberücksichtigt geblieben, aber als aufschlussreich eingestuft worden sind, kommen bei der Basler Studie hinzu.

2.1 Ziele

Die Studie soll empirische Belege dafür liefern:

- Welche Kinder die Kinder-Uni besuchen (Elternhaus, Schulart, Wohnort)
- Wie die teilnehmenden Kinder die Vorlesungen rezipieren
- Was sie bezüglich ihres Inhalts (Wissen) aufnehmen
- Wie sie das didaktische Setting, das sie in der Vorlesung vorfinden, einschätzen (didaktisch-methodische, aber auch emotionale Aspekte)

2.2 Fragestellungen

Konkret geht die Studie von folgenden Fragestellungen aus:

- Woher stammen die Kinder?
- Welche Schulart besuchen sie?
- Wie gefallen den Kindern die Vorlesungen?
- Wie erfahren die sich als „Studierende“?
- Wie beurteilen die Kinder die Relevanz der vorgetragenen Inhalte?
- Was ist (unmittelbar nach der Vorlesung) inhaltlich hängen geblieben?
- Wie stufen die Kinder das didaktische Arrangement (Vortragsweise, Medieneinsatz) ein?
- Wie fühlen sich die Kinder in der Vorlesung?

2.3 Hypothesen

Folgende Hypothesen sind in der Studie überprüft worden:

- Die Kinder entstammen sowohl bildungsnahen als auch bildungsfernen Elternhäusern.
- Die Kinder besuchen alle für sie in Frage kommenden Schularten.
- Die Kinder besuchen die Vorlesungen der Kinder-Uni gerne.
- Die Kinder schätzen die Relevanz der vorgetragenen Inhalte sehr differenziert und zugleich individuell sehr unterschiedlich ein (lebensgeschichtliche Wichtigkeit des präsentierten Wissens).
- Inhaltlich betrachtet bleibt eher wenig des präsentierten Stoffs hängen.
- Die Kinder sind mit dem didaktischen Arrangement der Vorlesungen zufrieden.
- Die Kinder fühlen sich in jenen Vorlesungen wohl, in denen die/der Dozierende bei ihrer/seiner Darstellung vom Wissen der Kinder ausgeht.

2.4 Methoden der Datenerhebung

Bei der Datenerhebung kamen verschiedene Methoden zur Anwendung:

2.4.1 Teilnehmende Beobachtung

Als wissenschaftliche Hilfskräfte waren wir, Kathrin Hegnauer und Stefanie Wagner, in jeder Kinder-Uni-Vorlesung anwesend und notierten persönliche, insbesondere auf die zuhörenden Kinder, aber auch auf die Referierenden bezogene Stimmungen. Im Vordergrund der Beobachtungen stand also der Klimaaspekt. Zu zweit teilten wir uns das Erfassen der Vorlesungseinheiten mittels eines Beobachtungsprotokolls der didaktischen Gestaltung einer- und der Aufmerksamkeit der Kinder andererseits.

Die Auswertung der Beobachtungen erfolgte einerseits in Form eines Textes zu jeder Vorlesung, andererseits durch Grafiken, welche die beobachteten Stimmungen in Abhängigkeit von der didaktischen Struktur bzw. dem Medieneinsatz der jeweiligen Vorlesung darstellen.

2.4.2 Fragebögen

Neben der teilnehmenden Beobachtung bildete die Datenerhebung mittels Fragebögen den zweiten Schwerpunkt der Forschungsmethoden. Am Schluss jeder Vorlesung beantworteten jeweils rund 60 **Kinder** einen kurzen Fragebogen¹¹. Dieser enthielt auf der einen Seite 3-4 Wissensfragen zur jeweiligen Vorlesung, auf der anderen Seite Fragen zum didaktischen Arrangement und zu Gefühlen über die Vorlesung. Zur Beantwortung der oben dargelegten Fragestellungen wurde in der Operationalisierung von der Annahme ausgegangen, dass die Zufriedenheit mit einer Vorlesung der Kinder-Uni umso grösser ist, je interessanter sie erscheint, je abwechslungsreicher und anschaulicher sie gestaltet ist und je besser sie für die Kinder inhaltlich und sprachlich verständlich ist. Ausserdem dürften gute Hör- und Sichtbarkeit der/s Dozierenden dafür notwendig sein.

Für die Beurteilung der einzelnen Vorlesung standen den Kindern Antworten in einem vierstufigen Format zwischen den Polen „sehr“ („sehr gut“, sehr abwechslungsreich“ etc.) und „gar nicht“ („gar nicht gut“, „gar nicht abwechslungsreich“ etc.) zur Verfügung. Konkret wurde danach gefragt, mit wem die Kinder zur Vorlesung gekommen sind (1), wie ihnen die Vorlesung gefallen hat (2), wie wohl sie sich in der Vorlesung gefühlt haben (3), ob die Vorlesung abwechslungsreich gestaltet war (4), wie spannend sie die Vorlesung fanden (5), ob das Thema sprachlich verständlich erklärt wurde (6), wie wichtig sie die dargelegten Inhalte fanden bzw. welche Relevanz sie diesen beimassen (8) und ob sie die/den ProfessorIn gut sehen (9) bzw. gut hören (10) konnten. Die Auswertung der Fragebögen erfolgte nach Geschlechtern getrennt mittels Erhebung der Prozentsätze der gewählten Antwortvorgaben (vgl. Kap. 3, Auswertungen der allgemeinen Fragen).

Der kurzfristige Wissenserwerb wurde einerseits anhand von 3-4 im Format des „multiple choice“ zum Thema der jeweiligen Vorlesung gestellten Fragen, die die Dozierenden zuvor formuliert und uns zugestellt hatten, ermittelt, andererseits durch eine Frage (7) nach dem für die Kinder wichtigsten Lerninhalt der jeweiligen Vorlesung. Aus den vorlesungsspezifischen Wissensfragen bzw. den Antworten darauf ist ersichtlich, wenn auch in begrenztem Mass, wie gut die Kinder der Vorlesung folgen konnten, wie klar

¹¹ Vgl. Anhang, S. 75-76.

gewisse Sachverhalte bzw. Fakten erläutert wurden usw., kurz, der Zusammenhang zwischen didaktischer Gestaltung wie beispielsweise Klarheit des Aufbaus und aufgenommenem Wissen. Die oft pauschal oder knapp ausfallenden Antworten auf die offen formulierte Frage nach dem wichtigsten Lerninhalt (7) lassen vermuten, dass die Kinder eher Stichworte, Zahlen, knappe Fakten aufnehmen und wiedergeben, weniger zusammenhängende Sachverhalte (vgl. Kap. 3, Auswertungen der Wissensfragen).

Eine allfällige Interessenveränderung während des Zeitraums der Kinder-Uni-Vorlesungen wurde durch einen Vergleich der Antworten auf zwei in die Fragebögen zur ersten als auch zur letzten Vorlesung integrierte Fragen ermittelt, die sich einerseits auf Interessen der Kinder sowie auf ihre Berufswünsche bezogen. Die diesbezüglichen Antworten wurden gegenübergestellt, um allfällige Interessenveränderungen darzustellen (vgl. Kap. 5.1).

In einer einmaligen Gesamterhebung wurden alle an diesem Tag in der Vorlesung anwesenden Kinder der Gruppe Orange bzw. Blau gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Dieser enthielt Fragen nach dem Geburtsdatum, dem Geschlecht, dem Wohnort, der Schulart, des Geburtslandes, der Sprache der Mutter und des Vaters sowie den Berufen der Eltern. Die Auswertung erfolgte durch Auszählen und Ermittlung von Prozentsätzen (vgl. Kap. 4).

Nach gehaltener Vorlesung wurden auch die **Dozierenden** per E-Mail darum gebeten, auf ein paar Fragen zu antworten. Hierbei ging es in erster Linie darum zu erfahren, welche speziellen Vorbereitungen sie für den Vortrag an der Kinder-Uni getroffen und ob sie bereits didaktische Erfahrung mit Kindern hatten (vgl. Kap. 3, Einführungen zu den Beobachtungsberichten).

Gegen Ende der Vorlesungsreihe wurden ebenfalls einige **Eltern** der Kinder-Uni-Teilnehmenden per E-Mail gebeten, einige Fragen zu den Gründen, weshalb die Kinder angemeldet worden waren, zu Rückmeldungen der Kinder zu Hause und zur Zufriedenheit mit der Organisation der Kinder-Uni zu beantworten (vgl. Kap. 1.3 sowie 5.3).

Die **Organisatoren** wurden nach Abschluss der Vorlesungsreihe gebeten Auskunft zu geben über ihre Motivationsgründe, eine Kinder-Uni durchzuführen und über ihre Zufriedenheit nach Beendigung des Pilotprojekts (vgl. Kap. 1.3 sowie 5.2).

2.5 Rekrutierung der an der Studie teilnehmenden Kinder

Die Rekrutierung der an der Untersuchung teilnehmenden Kinder erfolgte in den Monaten März und April 2004 nach Eingang der Anmeldungen. Da diese in dem meisten Fällen per E-Mail erfolgt waren, erschien eine Kontaktierung der Kinder auf diesem Weg am sinnvollsten und zeitsparendsten. Anhand der Kriterien Geschlecht, Alter und Wohnkanton wurden aus der Gruppe Orange gezielt Kinder ausgewählt und angeschrieben. Dabei wurde darauf geachtet, dass Mädchen und Jungen, über 10jährige und unter 10jährige sowie Basel-Städter und Kinder aus dem Kanton Basel-Landschaft gleichermassen vertreten waren. Neben der Ankündigung der Begleitstudie und der Beschreibung des Vorgehens richtete sich das E-Mail an die Kinder und ihre Erziehungsberechtigten, mit der Aufforderung, sich unter der eigens für die Studie eingerichteten E-Mail-Adresse¹² anzumelden. Die Erziehungsberechtigten mussten im Antwort-Mail ihr Einverständnis über die Teilnahme

¹² www.kinderuni-forschung@unibas.ch

ihres/r Kindes/r an der Studie kundtun. Der Rücklauf war sehr hoch, das sich bereits bei der hohen Anzahl Anmeldungen abzeichnende Interesse machte auch vor der Teilnahme an der Begleitstudie nicht Halt. Innerhalb kurzer Zeit hatten sich gegen 70 Kinder, darunter mehrere Geschwister, als 'Kinder-Uni-Forscherinnen' und 'Kinder-Uni-Forscher', wie wir die an der Studie teilnehmenden Kinder nannten, angemeldet. Letztlich erschienen zum Ausfüllen des Fragebogens sind dann jeweils zwischen 55 und 65 Kinder.

2.6 Ablauf der Datenerhebung mittels Fragebögen

Wenige Tage vor der ersten Vorlesung wurden die angemeldeten Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher in einem E-Mail an ihre Teilnahme an der Studie erinnert. Bei dieser Gelegenheit wurden sie auch bereits über das für die Datenerhebung vorgesehene Vorgehen informiert: Für die erste Vorlesung würden für sie in den vorderen Reihen Plätze reserviert sein, nach der Vorlesung würden wir vorne ein Plakat mit der Aufschrift 'Kinder-Uni-Forschung' zeigen und damit den Treffpunkt markieren.

Die erste und auch jede weitere Besammlung der Kinder klappten reibungslos. Gemeinsam verließen wir jeweils den Hörsaal und begaben uns ins Personalrestaurant auf der selben Etage des Gebäudes, wo die Teilnehmenden an Tische sitzen konnten. Zunächst wurde jeweils das Vorgehen beim Ausfüllen des Fragebogens erläutert, beim ersten Mal natürlich etwas ausführlicher. Der von den Kindern für die Beantwortung der Fragen benötigte Zeitraum belief sich jeweils auf etwa 5-15 Minuten.

3. Ergebnisse

3.1 Die Vorlesungen

Die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung liegen für die Vorlesungsreihe der Gruppe Orange vor.

3.1.1 20. April 2004: Prof. Werner Meyer: „Warum gibt es keine Ritter mehr?“

Herr Meyer hegte bereits seit seinem 14. Lebensjahr den Wunsch, Historiker und Archäologe zu werden. Bereits in der Primarschule hatten ihn Geschichte und Heimatkunde am meisten interessiert.

Seinen Entschluss, an der Kinder-Uni eine Vorlesung zu halten, fasste er, weil „das Historische Seminar als eines der grössten Uni-Institute [...] bei einem solchen Unternehmen nicht abseits stehen“¹³ [sollte]. Hinzu kommt das persönliche Interesse, „wie Forschungsergebnisse kompakt und allgemein verständlich vermittelt werden können“¹⁴.

Prof. Meyer hat bereits didaktische Erfahrung mit der Themenvermittlung für Kinder – 25 Jahre lang unterrichtete er an einer Mittelschule. Meyer hat eine Tochter, die mit 41 Jahren das Alter der Kinder-Uni-Teilnehmerinnen und –teilnehmer aber schon lange hinter sich hat.

Als Unterschiede zwischen der Vorbereitung der Kinder-Uni-Vorlesung und den Vorbereitungen einer üblichen Vorlesung nennt Prof. Meyer, für die Kinder-Uni-Vorlesung seien keine inhaltlichen Recherchen nötig, jedoch sei die Beschaffung von Abbildungs- und Anschauungsmaterial sowie die Gestaltung eines komprimierten Textes in für Kinder verständlicher Sprache aufwendiger gewesen.

3.1.1.1 Bericht der teilnehmenden Beobachtung

Es ist soweit: Kurz vor 17 Uhr werden die Kinder in den grossen Hörsaal des ZLF eingelassen. Meist in kleinen Gruppen, zu zweit, zu dritt, treten sie ein und halten, ohne lange zu verweilen, eifrig nach geeigneten Plätzen Ausschau. Dabei scheinen die vorderen begehrt zu sein – der Saal füllt sich von vorne nach hinten. Für die Kinder-Uni-Forscher, d.h. die Kinder, die sich im Vorfeld bereit erklärt habe, an unserer Studie teilzunehmen, haben wir in den vorderen Reihen Plätze reserviert, um einen reibungslosen Ablauf sicherzustellen.

Die Funktionsweise der an den Stühlen angebrachten Klappische durchschauen die Kinder rasch. Wie die 'grossen' Studierenden installieren sich auch die kleinen, mit Papier und Schreibzeug. Einige notieren den Titel der Vorlesung, das Datum und zum Teil sogar den Namen des Dozenten.

Die Kinder scheinen sich erstaunlich schnell an die neue Situation zu gewöhnen. Mit einer Selbstverständlichkeit – fast, als wäre man in der Schule - wird bald geschwätzt, gestaunt, gegähnt, der Pulli ausgezogen, ausprobiert, ob es sich mit dem Klappstuhl auch schaukeln lässt (in der Tat...) am Studentenausweis gerochen, der Kaugummi zu einer Blase geformt. Ein Junge lässt angesichts der verbleibenden Wartezeit bis zum Vorlesungsbeginn kurzerhand ein paar Papierknäuel fliegen. Die Erwachsenen müssen ja schliesslich draussen bleiben...

¹³ Antwort in einem E-Mail vom 27. April 2004.

¹⁴ Vgl. Anm. 13.

Die Aktivität der Kinder wird vor dieser ersten Vorlesung beinahe übertrumpft von etwa fünf Fotografen und zwei Kamerateams, die bemüht sind, die vielen Eindrücke festzuhalten. Bei einigen Auserwählten, die bereitwillig Auskunft geben, holen sie Kurzinterviews ein.

Derweil wird vorne das Titelblatt zur Vorlesung – ein geharnischter Ritter hoch zu Pferd – projiziert, im Wechsel mit den Kinder-Uni-Logo und dem Dank an die Sponsoren.

Um 17.10 Uhr ertönt das Läuten zum ersten, um 17.15 zum zweiten Mal.¹⁵

Als erster richtet sich der Rektor der Universität, Prof. Dr. Ulrich Gäbler, an die Kinder. Nachdem das Mikrofon, das zuerst nicht funktioniert, einsatzbereit ist, erläutert er ihnen die Rechte und Pflichten, die der Besitz eines Studentenausweises mit sich bringt bzw. nach sich zieht. So haben die Studenten das Recht, Vorlesungen zu besuchen, Fragen zu stellen, Eigenes beizutragen, die Mensa zu benutzen (die zum Zeitpunkt der Kinder-Uni-Vorlesungen jedoch bereits geschlossen ist) und ein Testat einzuholen. Zu den studentischen Pflichten gehören das regelmässige Erscheinen und das aufmerksame Zuhören.

Zum Schluss gewährt der Uni-Rektor gar einen Blick hinter deren Kulissen. Er verrät nämlich, dass die Professoren auch Übernamen haben und kündigt Prof. Werner Meyer als 'Burgenmeyer' an.

Um 17.20 Uhr begrüsst der Moderator die Schar. Er erklärt, was ein 'Historiker' ist und kündigt ebenfalls Professor Meyer an.

Um 17.25 Uhr ist es soweit: Prof. W. Meyer eröffnet die Vorlesung. In der Einleitung erklärt er, das Mittelalter liege etwa 1000 bis 500 Jahre zurück. Zur Veranschaulichung dieser Zeitspanne lässt er die Kinder der ersten beiden Reihen durchnummerieren und aufstehen. Wenn nun jedes dieser 41 Kinder des andern Vater oder Mutter wäre, wäre die Zeitspanne vom Mittelalter bis in die Gegenwart überbrückt.

Um 17.30 Uhr wird die zentrale Fragestellung formuliert: „Warum gibt es keine Ritter mehr?“

Es folgt eine Definition, die unter anderem beinhaltet, dass ein Ritter ein Krieger sei, der auf einem Pferd sitzt, aber auch ein vornehmer Herr, oder dass ins Zeitalter der Ritter auch Edeldamen gehören.

Dann werden mehrere Aspekte behandelt, zunächst unterschiedliche Standorte und Bauarten von Burgen erläutert, jeweils illustriert mittels entsprechender Abbildungen auf Overheadprojektor-Folien (nachfolgend OHP-Folien). Anschliessend werden die Lebensumstände der Ritter besprochen und veranschaulicht mit einer Abbildung, die einen Längsschnitt durch einen Wohnturm zeigt. Es folgt eine Erläuterung von verschiedenen Fundgegenstände, wiederum illustriert mittels OHP-Folien. Das Thema Krieg bildet den nächsten Abschnitt, gefolgt vom Thema Kinder. Eine gelungene Abwechslung ist die Anleitung zur mittelalterlichen Gebärdensprache, die Prof. Meyer an dieser Stelle gibt. Für besondere Erheiterung sorgt der gestreckte Mittelfinger, dessen Bedeutung bis heute überliefert und den Kindern anscheinend bestens bekannt ist. Nach der Darstellung einiger ritterlicher Freizeitbeschäftigungen wird angeknüpft an die Ausgangsfrage.

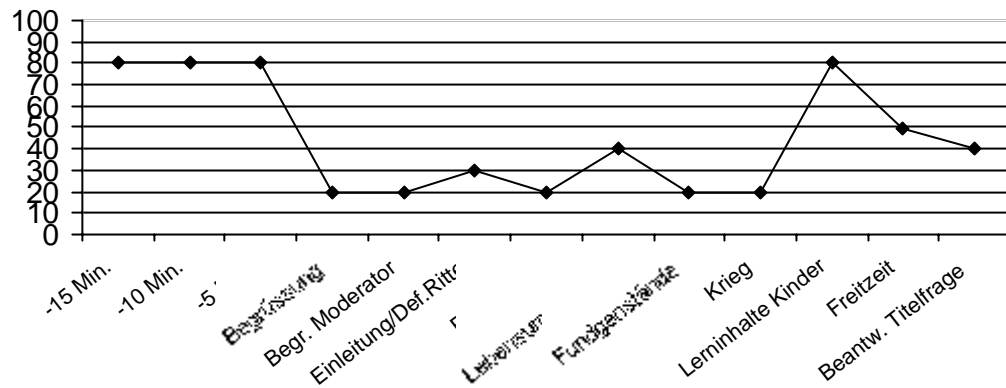
Den Abschluss bilden die Begründungen, warum es keine Ritter mehr gäbe: Erstens sei das Leben auf Burgen nicht mehr zeitgemäss und unbequem,

¹⁵ Bei den weiteren Vorlesungen wird es nicht mehr ertönen.

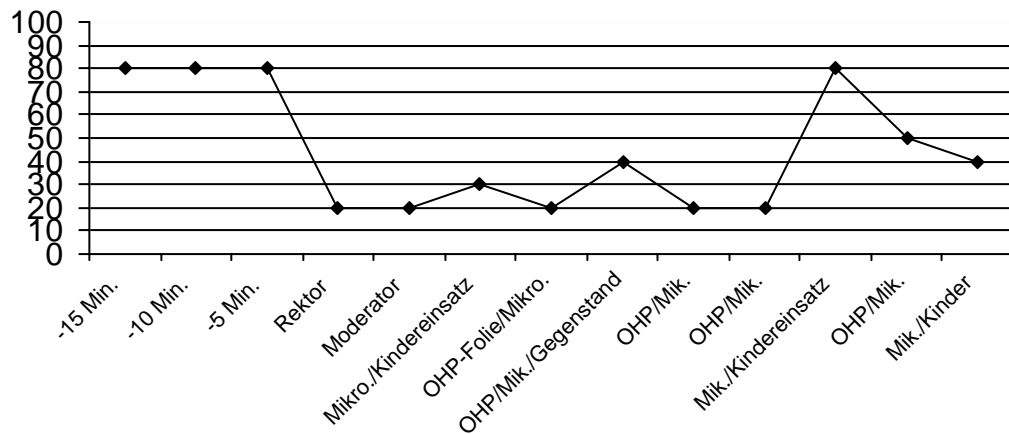
zweitens sei die im Mittelalter übliche Gewaltanwendung nicht mehr statthaft, und drittens hätten Handel, Banken etc. die Ritter 'verdrängt'. Kurz nach 18 Uhr schliesst Prof. Meyer, indem er die Kinder auffordert, vorne noch die von ihm mitgebrachten Gegenstände anschauen zu kommen. Sofort machen sich einige Kinder auf den Weg. In die aufbrechende, laute Menge hinein richtet der Moderator seine Abschiedsworte an die Kinder. Obschon viele schon auf halbem Weg sind, den Saal zu verlassen bzw. nach vorne zu kommen, beantworten sie die von ihm gestellte Frage, wie viele Mädchen Hosen bzw. wie viele Knaben Röcke tragen würden durch Hand Aufstrecken, wobei die zweite Frage für Erheiterung sorgt. Mit der Ankündigung des nächsten Vorlesungsthemas werden die Kinder entlassen.

3.1.1.2 Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse¹⁶

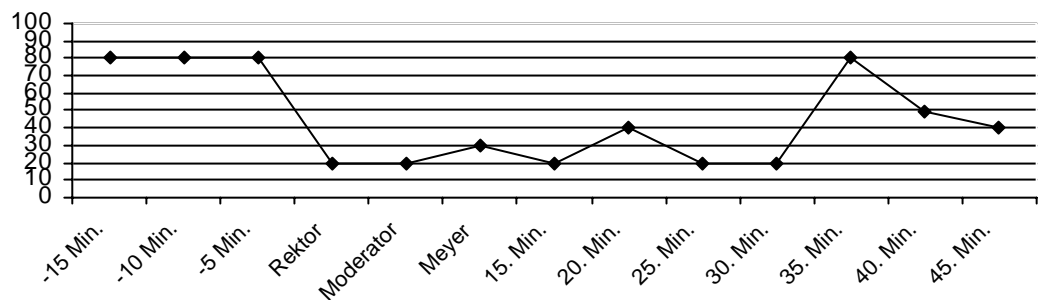
Thematischer Inhalt



Medieneinsatz



Zeitlicher Ablauf



¹⁶ Zur Skalierung: Auf der y-Achse wird der Lärmpegel angegeben (Angaben nach unserem Ermessen), wobei 0 absolute Stille, 100 extreme Lautstärke bedeutet. Die x-Achse zeigt den thematischen Inhalt bzw. den Medieneinsatz im 5-Minutentakt auf, wodurch sich eine gewisse Vereinfachung ergibt. Die in den Beobachtungsberichten erwähnte Verabschiedung durch den Moderator ist auf der Skala nicht mehr erfasst.

3.1.1.3 Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher

1. Mit wem bist du heute gekommen?

	Knaben	Mädchen	total
Mutter / Vater	80.75%	90.63%	86.21%
FreundIn	3.85%	3.12%	3.45%
LehrerIn	0%	0%	0%
alleine	3.85%	6.25%	5.17%
jemand anderes	11.55%	0%	5.17%

2. Wie hat dir die Kinder-Uni-Vorlesung heute gefallen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	69.25%	78.13%	74.14%
ziemlich gut	30.75%	21.87%	25.86%
eher nicht gut	0%	0%	0%
gar nicht gut	0%	0%	0%

3. Wie wohl hast du dich in der heutigen Vorlesung gefühlt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wohl	84.60%	59.38%	70.69%
ziemlich wohl	15.40%	40.62%	29.31%
eher nicht wohl	0%	0%	0%
gar nicht wohl	0%	0%	0%

4. War die heutige Vorlesung abwechslungsreich gestaltet?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	57.70%	50%	53.45%
ziemlich	38.45%	46.88%	43.10%
eher nicht	3.85%	3.12%	3.45%
gar nicht	0%	0%	0%

5. Hast du die Vorlesung heute spannend gefunden?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	61.55%	75%	68.97%
ziemlich	38.45%	25%	31.03%
eher nicht	0%	0%	0%
gar nicht	0%	0%	0%

6. Wurde das Thema mit verständlichen Worten erklärt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	76.90%	75%	75.86%
ziemlich	19.25%	25%	22.42%
kaum	3.85%	0%	1.72%
nicht	0%	0%	0%

8. Wie wichtig findest du, was der/die ProfessorIn heute erklärt hat?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wichtig	46.15%	37.50%	41.38%
ziemlich wichtig	46.15%	62.50%	55.17%
eher unwichtig	7.70%	0%	3.45%
gar nicht wichtig	0%	0%	0%

9. Konntest du die Professorin / den Professor gut sehen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	65.40%	61.29%	63.16%
ziemlich gut	26.90%	35.48%	31.58%
nicht so gut	7.70%	3.23%	5.26%
gar nicht	0%	0%	0%

10. Konntest du die Professorin / den Professor gut hören?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	84.60%	87.50%	86.21%
ziemlich gut	15.40%	12.50%	13.79%
nicht so gut	0%	0%	0%
gar nicht	0%	0%	0%

3.1.1.4 Auswertung der Wissensfragen

1. Welche Schusswaffe wurde gebraucht um zu jagen oder eine Burg zu belagern?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Speer	0	0%	0	0%	0	0%
Pistole	0	0%	1	3.12%	1	1.72%
Armbrust	26	100%	31	96.88%	57	98.28%

2. Wie viele Menschen lebten auf einer Burg?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
90 bis 100	3	11.55%	2	6.25%	5	8.62%
10 bis 20	22	84.60%	28	87.50%	50	86.21%
250 bis 300	1	3.85%	2	6.25%	3	5.17%

3. Was mussten die Kinder auf einer Burg lernen?

Kreuze alle richtigen Antworten an:

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Fussball spielen	0	0%	0	0%	0	0%
Tanzen	26	100%	32	100%	58	100%
Anstand und gutes Benehmen	26	100%	32	100%	58	100%
Umgang mit Hunden und Falken	19	53.85%	12	40.54%	31	53.45%
Telefonieren	0	0%	0	0%	0	0%

Was ist für dich das Wichtigste, das du heute gelernt hast?

(Einmal genannte Antworten ohne Anzahl Nennungen in Klammer)

Mädchen:

- Was die Kinder auf der Burg lernen mussten (3)
- Wie es in einer Burg aussah (2)
- Was für Burgen es gab (3)
- Was Ritter sind
- Dass die Ritter anders gelebt haben / wie die Ritter gelebt haben (4)
- Dass ich die Ritter ganz anders kennen gelernt habe
- Warum es keine Ritter mehr gibt
- Dass das Leben im Mittelalter auch schlechte Seiten hatte
- Dass auch Mädchen und Frauen gekämpft haben
- Dass wir den Begriff der Fairness von den Rittern haben
- Gebärdensprache (2)
- Alles (8)
- Vieles (2)
- Alles war gleich wichtig
- Weiss es nicht (2)

Knaben:

- Was die Kinder auf der Burg lernen mussten (5)
- Wie es in einer Burg aussah
- Was für Burgen es gab
- Dass Ritter nicht einfach Krieger, sondern auch Herren waren (3)
- Die Burgen (2)
- Über Burgen und Ritter
- Dass 10-20 auf einer Burg wohnten (3)
- Dass die Ritter anders gelebt haben
- Dass ich die Ritter ganz anders kennen gelernt habe
- Dass es heute in den Burgen unbequem ist
- Dass die Ritter schon Brettspiele gekannt haben
- Dass es Burgen in Höhlen gibt
- Wie man angriff
- Gebärdensprache
- Alles
- Fast alles
- Ja

3.1.2 **4. Mai 2004: Prof. Andrea Maihofer: „Warum tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke?“**

Als Kind war für Frau Maihofer nicht ganz klar, was sie werden möchte. Ihre Berufswünsche schwankten zwischen Friseurin, Rechtsanwältin und Philosophin.

Prof. Maihofer nennt zwei Gründe dafür, weshalb sie eine Vorlesung in der Kinder-Uni-Reihe übernehmen wollte: „Erstens halte ich ganz allgemein die Vermittlung, den Transfer von akademischem Wissen und Kompetenzen in die Gesellschaft für sehr wichtig. Ich denke, das wird gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften heute zu wenig getan. So wissen die Menschen ausserhalb der Universitäten jedoch zu wenig, was an der Uni eigentlich so gemacht, gelehrt und geforscht wird. Zweitens glaube ich, dass Kinder im gegenwärtigen Schulsystem zu wenig Nachdenken und logisches Argumentieren lernen; überhaupt, dass diese intellektuellen Fähigkeiten bei Kindern zu wenig gefördert werden, obwohl viele eigentlich grosse Lust darauf haben. Im Gegenteil, es wird ihnen eher der Spass daran genommen.“¹⁷

Frau Maihofer hat im Rahmen von Veranstaltungen für Philosophie für Kinder mit kleinen Gruppen von 10-15 Kindern didaktische Erfahrung mit der Themenvermittlung für Kinder gesammelt. Sie hat eine zehnjährige Tochter. Als grösste Herausforderung während der Vorbereitung empfand Prof. Maihofer „das Einstellen auf das spezifische Wissens- und Denkniveau der Kinder; schwierig insbesondere, weil die Altersdifferenz sehr gross war.“¹⁸

3.1.2.1 **Bericht der teilnehmenden Beobachtung**

Frühzeitig treffen die ersten Kinder-Uni-StudentInnen ein. Ab etwa 16.30 Uhr beginnt sich das Foyer des ZLF langsam zu füllen. Auch die Buchhandlung „Karger Libri“ nutzt die Gunst der Stunde: Auf mehreren Tischen ausgebreitet liegen Literaturlisten (mit Lexikaltiteln für Kinder zu verschiedenen Themen wie Tiere, Musik etc.) zum Mitnehmen und eine ansehnliche Auswahl Bücher zum Verkauf - naturwissenschaftliche Titel neben den ‘Tübinger’ Kinder-Uni-Büchern¹⁹, um nur wenige zu nennen. Die eintreffenden Kinder begeben sich zum ‘Stempeltisch’, wo sie ihre Testkarte stempeln lassen können. Diese Arbeit übernehmen jeweils diejenigen fünf bis acht Kinder, die am ehesten eintreffen bzw. sich dazu freiwillig melden.

Als Begleitpersonen nehmen wir vor allem Mütter wahr. Eine verabschiedet ihre Tochter mit der Nachfrage, ob sie Schreibblock und Bleistift mit dabei habe. Zwei Jungen können die Vorlesung kaum erwarten und drücken sich an die Tür zum Hörsaal. Doch drinnen werden noch die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Technik wird überprüft, Plätze für die ‘Stempler’ (die nach getaner Arbeit knapp in den Hörsaal flitzen und deshalb zuvorderst reservierte Plätze haben) reserviert, das Aufsichtspersonal nimmt die Plätze (in den Gängen) ein.

Pünktlich um 17 Uhr geht die Tür zum Hörsaal auf. Die vordersten Kinder sind so stürmisch, dass sie von der Aufsicht vehement gebremst werden müssen. Erneut sind die vordersten Plätze zuerst besetzt. Die Kinder-Uni-Forscher dürfen ab diesem Mal sitzen, wo sie möchten. Einer der jüngeren

¹⁷ Antwort in einem E-Mail vom 30. Mai 2004.

¹⁸ Vgl. Anm. 17.

¹⁹ Vgl. Kap. 1.1 bzw. Anm. 1.

Knaben kniet sich umständlich auf den Klappstuhl. So kann er die Schreibunterlage bequemer erreichen. Manche Mädchen tragen – passend zum Thema – besonders schöne Kleider. Zwei Kinder, Bruder und Schwester vermutlich, stecken die Nase in ein 'Bonne Chance'-Übungsheft. Da müssen wohl noch Französisch-Vokabeln gelernt sein. Auch segelnde Papierflieger werden gesichtet.

Um 17.08 Uhr heisst der Moderator die Kinder willkommen. Er fragt, wie viele aus Deutschland kämen (ca. fünfzehn melden sich), aus Frankreich (ein Mädchen aus dem Elsass), aus Baselland (etwas mehr als die Hälfte), aus Baselstadt (knapp die Hälfte), er fragt nach Klein- und Grossbasel, Riehen und Bettingen. Es melden sich noch rund sechs Kinder aus dem Kanton Aargau und acht aus dem Kanton Solothurn. Um der Fragerei ein Ende zu machen, können die Kinder zum Schluss noch ihre Freude darüber bekunden, dass der FC Basel den Schweizer Meistertitel geholt hat. Ein ohrenbetäubender Lärm tobt da los. Der Moderator stellt anschliessend die anwesenden Berufsfeuerwehreute vor und erinnert daran, dass die Frauen und Männer in den weissen T-Shirts die Ansprechpersonen seien, falls jemand ein Anliegen habe oder zur Toilette müsse. Dann kündigt er Frau Maihofer, die Professorin für Gender Studies, an. Das bedeute Geschlechterforschung. Er erinnert daran, dass man am Schluss auch klatschen könne, doch nicht auf die übliche Art und Weise mit den Händen, sondern nach Uni-Manier auf den Tisch. Begeistert spenden die Kinder einen Probeapplaus.

In die ziemlich aufgebrachte Stimmung hinein muss Frau Maihofer ihre Vorlesung beginnen. Um 17.18 steigt sie ein mit der allgemeinen Frage, was Wissenschaft sei. In der Schule würde vor allem Wissen gelehrt, währenddem es an der Universität gefunden respektive geschaffen würde. Hier seien auch die Zusammenhänge komplizierter und schwieriger. Aus dem ersten Buch von Harry Potter²⁰ liest sie die Szene, in der dieser verzweifelt den Bahnsteig sucht, von dem aus der Zug nach der Zauberschule Hogwarts fährt. So wie Harry, als er herausgefunden habe, dass er durch eine Mauer hindurch gehen muss, in eine neue Welt vorstosse, lasse auch neu gefundenes Wissen Welten sehen, die man vorher nicht gekannt habe.

Es ist 17.20 Uhr, als Frau Maihofer die Fragestellung, die zugleich Titel der Vorlesung ist, formuliert: „Warum tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke?“ Sie legt die Gliederung der Vorlesung offen und kündigt an, die Frage in vier Schritten zu behandeln.

Zur Erläuterung der heutigen Kleidung zeigt sie drei Abbildungen (OHP-Folien), worauf auf der ersten zwei Mädchen mit Röcken (löst ein lautes „liiiiiiiiiiiii“ als Kommentar aus), auf der zweiten zwei Mädchen mit Hosen, auf der dritten vier Jungen mit Hosen wiedergegeben sind. Sie fordert die Kinder auf, jeweils besonderes Augenmerk auf die Kleidung und die Haarschnitte zu richten. Selber zusammenfassend hält sie fest, die Kleider der Knaben seine dunkler in den Farben hätten grössere Muster und Knaben trügen ihre Haare kurz bis halblang. Mädchen hingegen hätten halblange bis lange Haare, die Farben der Kleider seien heller und kleiner gemustert. Um dies zu verifizieren, werden die Kinder aufgefordert, einander wechselseitig anzuschauen. Es wird sofort laut und die Professorin interveniert mit einem

²⁰ Joanne K. Rowling: Harry Potter und der Stein der Weisen, London 1997.

„Moment, stopp!“ Auf die Frage ins Publikum: „Was wissen wir jetzt?“ geben einige Kinder aus den vorderen Reihen Antwort. Maihofer bündelt die bis anhin gewonnenen Erkenntnisse zur ersten wissenschaftlichen These (der Begriff wird nicht erklärt): 2004 haben Mädchen in der Schweiz vorwiegend Hosen an.

Der zweite Schritt, der mit „Kleidung früher“ überschrieben werden könnte, beginnt mit der Anweisung an die Kinder, die Augen zu schliessen. Während dies geschieht, erklärt die Professorin, sie würden nachher ein Bild sehen und sollten ohne zu schwatzen aufschreiben, was sie sähen. Nachdem sie einige Kinder beim Blinzeln erwischt und aufgefordert hat, wirklich nicht zu gucken, legt sie eine OHP-Folie auf mit der Abbildung eines Knaben, der ein Kleid und Absatzschuhe trägt. Mit der Erlaubnis, nun zu schauen, steigt der Lärmpegel. Mit Schreiben ist da nicht viel zu wollen. Jemand ruft sogar: „Mädchen!“ Auch ein „Man kann es unten lesen“ ist zu vernehmen. Bald stellt Maihofer die Frage, was die Kinder gesehen hätten. Ein Mädchen sagt, sie habe im Text zur Abbildung das Wort „boy“ gelesen. Viele Kinder melden sich, die Professorin berücksichtigt nur solche aus den vorderen Rängen. Die Mehrheit vermutet, dass es sich auf der Abbildung um einen Jungen handelt. Hinten im Hörsaal nimmt die Unruhe sofort zu, es wird geschwatzt und an zwei Stellen fliegen Papierknäuel umher. Die Aufmerksamkeit schwindet zu diesem Zeitpunkt deutlich.

Die Vertiefungsphase beginnt um 17.32 Uhr. Maihofer referiert diesen Teil, in dem in Anknüpfung an das vorher gezeigte Bild einerseits die Kleidersitten des 17. Jahrhunderts kurz erläutert werden (es war üblich, dass Knaben Röcke trugen), andererseits die strikte Trennung der Kleider- und Frisurenmode zwischen den Geschlechtern in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ein zweites Bild eines Jungen im Rock löst derart lautes Gelächter aus, dass Maihofer die Kinder bittet, leise zu sein. Die Unruhe nimmt weiter zu. Die Professorin beendet diesen Teil mit der Einschränkung, dass sie die Kleidersitten von anderen Ländern heute nicht behandeln könne. Grundsätzlich seien diese den Schweizer Gepflogenheiten manchmal ähnlich, manchmal aber auch nicht.

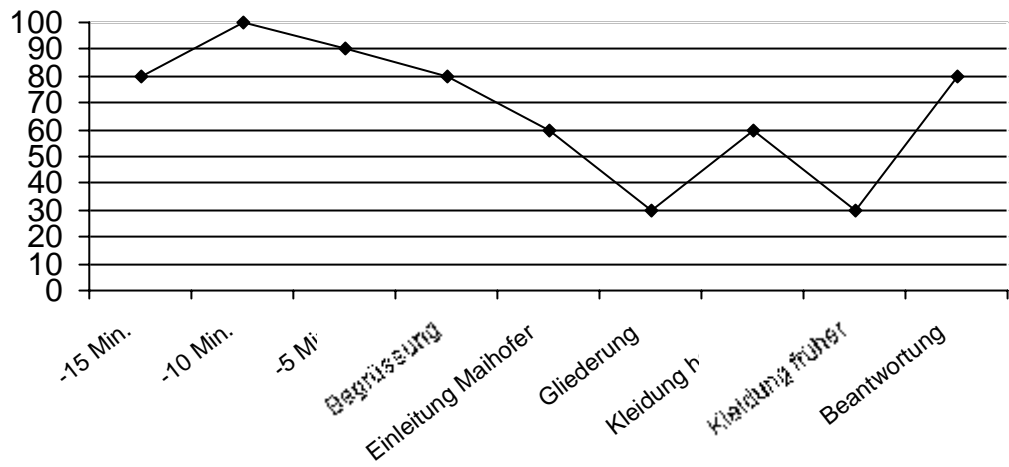
Am Anfang des letzten Abschnittes steht die Frage: „Was wissen wir denn jetzt?“ Beantwortet wird sie von Maihofer selber. Die Frage könne, so ihre Einschränkung, heute nicht restlos geklärt werden. Sie stimme auch so nicht, denn sie könne nur aus heutiger Sicht geklärt werden. Aus der Tatsache, dass es Zeiten gegeben habe, zu denen Jungen Röcke getragen haben, lasse sich schliessen, dass die Bekleidungen in den verschiedenen Zeiten unterschiedlich waren. Ihre Tochter im Alter der Kinder-Uni-Besucher habe die Titelfrage damit beantwortet, dass Hosen einfach bequemer seien. In Röcken könne man weder auf Bäume klettern noch Fussball spielen. An dieser Stelle bricht Jubel aus. Röcke hingegen seien viel hübscher (wird mit Buhen zur Kenntnis genommen). Auch ein Junge, den sie gefragt habe, habe ähnlich geantwortet. Diese Antworten, so Maihofer, seien alle richtig und begründeten, warum Mädchen heute eher und lieber Hosen trügen. Warum aber Jungen keine Röcke trügen, wisse man nun immer noch nicht. Einige Jungen melden sich und sagen, sie wollten cooler sein als die Mädchen oder Hosen Tragen sei peinlich. Da das Fragespiel ohne Mikrofon durchgeführt wird, sind die Antworten nur schwer verständlich. Der Lärmpegel steigt. Leider wiederholt Maihofer die Antworten nicht immer, was zu noch mehr Unruhe führt. Die Professorin fragt weiter und scheint eine bestimmte,

abschliessende Antwort zu erwarten. Als diese ausbleibt, ergänzt sie: „Wir sind es so gewohnt.“ [Deshalb tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke.]

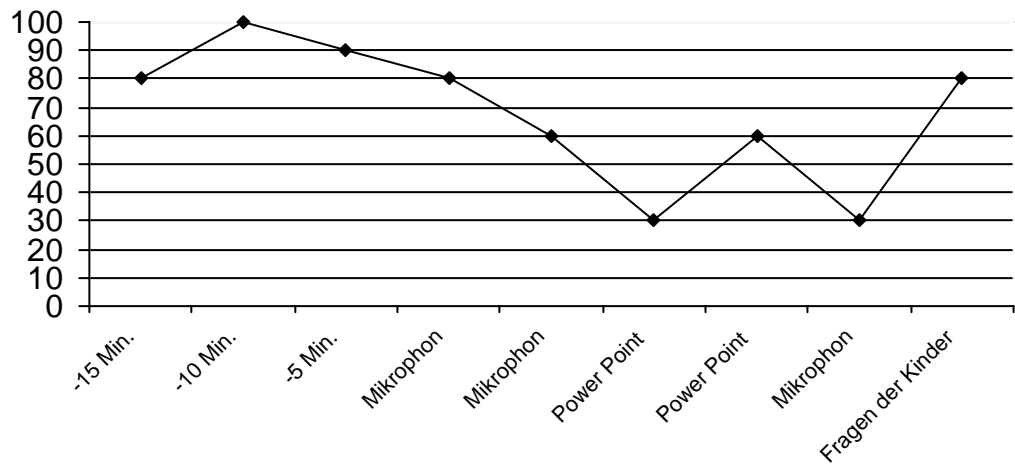
Um 17.44 Uhr ist Schluss der Vorlesung mit der unbefriedigenden Feststellung, warum bzw. wie es zu dieser Gewohnheit gekommen sei, könne in dieser Vorlesung nicht erklärt werden, dazu bedürfe es eines weiteren Mals (wir als Beobachterinnen sind an dieser Stelle unsicher, ob die Professorin meine, es gäbe eine Fortsetzung der Vorlesung).

3.1.2.2 Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse

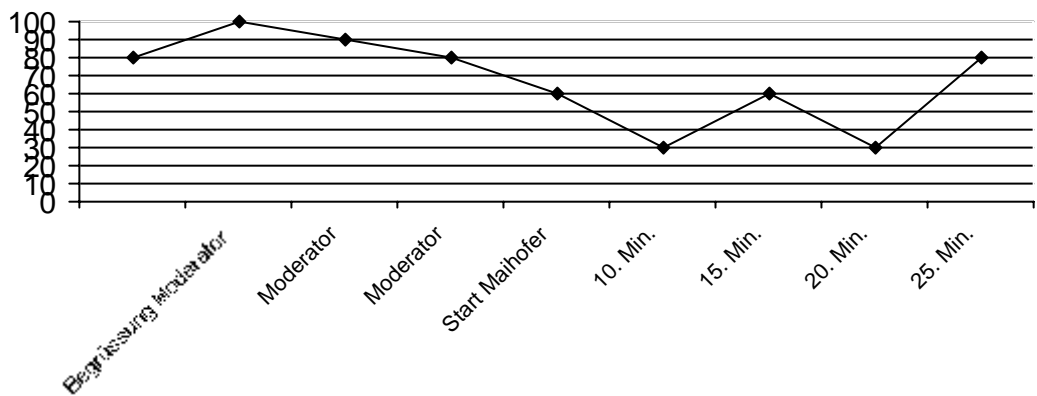
Thematischer Inhalt



Medieneinsatz



Zeitlicher Ablauf



3.1.2.3 Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher

1. Mit wem bist du heute gekommen?

	Knaben	Mädchen	total
Mutter / Vater	67.86%	67.65%	67.74%
FreundIn	7.14%	23.53%	16.13%
LehrerIn	0%	0%	0%
alleine	17.86%	8.82%	12.90%
jemand anderes	7.14%	0%	3.23%

2. Wie hat dir die Kinder-Uni-Vorlesung heute gefallen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	42.86%	58.82%	51.61%
ziemlich gut	46.43%	32.35%	38.71%
eher nicht gut	10.71%	8.82%	9.68%
gar nicht gut	0%	0%	0%

3. Wie wohl hast du dich in der heutigen Vorlesung gefühlt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wohl	48.15%	67.65%	59.02%
ziemlich wohl	37.04%	29.41%	32.79%
eher nicht wohl	7.41%	2.94%	4.92%
gar nicht wohl	7.41%	0%	3.28%

4. War die heutige Vorlesung abwechslungsreich gestaltet?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	50%	53%	51.61%
ziemlich	42.86%	32.35%	37.10%
eher nicht	7.14%	14.71%	11.29%
gar nicht	0%	0%	0%

5. Hast du die Vorlesung heute spannend gefunden?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	39.29%	52.94%	46.77%
ziemlich	28.57%	38.24%	33.87%
eher nicht	32.14%	8.82%	19.36%
gar nicht	0%	0%	0%

6. Wurde das Thema mit verständlichen Worten erklärt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	57.15%	73.53%	66.13%
ziemlich	35.71%	23.53%	29.03%
kaum	7.14%	2.94%	4.84%
nicht	0%	0%	0%

8. Wie wichtig findest du, was der/die ProfessorIn heute erklärt hat?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wichtig	35.71%	35.30%	35.48%
ziemlich wichtig	42.86%	55.88%	50%
eher unwichtig	21.43%	8.82%	14.52%
gar nicht wichtig	0%	0%	0%

9. Konntest du die Professorin / den Professor gut sehen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	78.57%	76.47%	77.42%
ziemlich gut	14.29%	20.59%	17.74%
nicht so gut	7.14%	2.94%	4.84%
gar nicht	0%	0%	0%

10. Konntest du die Professorin / den Professor gut hören?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	85.72%	64.71%	74.20%
ziemlich gut	7.14%	29.41%	19.35%
nicht so gut	7.14%	5.88%	6.45%
gar nicht	0%	0%	0%

3.1.2.4 Auswertung der Wissensfragen

1. Tragen Kinder in anderen Ländern dieselbe Kleidung wie Schweizer Kinder?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
nein	4	14.29%	3	8.82%	7	11.29%
ja	0	0%	0	0%	0	0%
unterschiedlich	24	85.71%	31	91.18%	55	88.71%

2. Welches Kleidungsstück haben Mädchen und Jungen in der Vorlesung am meisten getragen?

(Mehrfachnennungen berücksichtigt)

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Kleid	7	25%	6	17.65%	13	4.84%
Hose	21	75%	27	79.41%	48	77.42%
Rock	4	12.76%	5	14.70%	9	14.52%
T-Shirt	0	0%	13	38.24%	13	20.97%

3. Was haben Mädchen vor 50 Jahren in der Schweiz vor allem getragen?

(Mehrfachnennungen berücksichtigt)

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Röcke	22	78.57%	18	52.94%	40	64.52%
Hosen	1	3.57%	1	2.94%	2	3.23%
Kleider	11	39.29%	24	70.59%	35	56.45%

4. Was haben Jungen vor 50 Jahren in der Schweiz vor allem getragen?

(Mehrfachnennungen berücksichtigt)

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Hosen	17	60.71%	22	64.71%	39	62.90%
Kleider	5	12.76%	10	29.41%	15	24.19%
Röcke	8	28.57%	7	20.59%	15	24.19%

Was ist für dich das Wichtigste, das du heute gelernt hast?

Mädchen:

- Dass Buben früher auch Kleider getragen haben (11)
- Dass die Jungen im 17. Jh. auch Röcke getragen haben
- Alles (5)
- Ziemlich alles
- Das kann ich nicht sagen, eigentlich alles
- Das kann ich nicht sagen
- Weiss nicht
- Nichts
- Sehr viel! Es hat mich aber gestört, dass die Buben früher Röcke getragen haben
- Dass wir Menschen heute anders sind als [die] früher
- Die Frage beantworten zu können
- Die Antwort auf die Titelfrage (2)
- Sehr viel
- Mehr über Kleider
- Was Jungen und Mädchen tragen
- Dass ich es gut verstanden habe
- Dass die Frage eigentlich falsch ist (2)
- Dass wir etwas Neues gelernt haben
- Dass Jungs keine Röcke mehr tragen weil wir es uns nicht gewohnt sind
- Ich habe nichts Neues gelernt, ich wusste das meiste schon

Knaben:

- Dass Buben früher auch Kleider / Röcke getragen haben (8)
- Dass die Jungen im 16 Jh. / 17. Jh. auch Röcke getragen haben (2)
- Dass Jungen vor 50 Jahren auch Röcke getragen haben
- Dass man früher nur Röcke trug
- Dass Buben auch Röcke tragen (3)
- Warum Knaben keine Röcke tragen (3)
- Wie es früher war
- Den Unterschied
- Alles (4)
- Warum
- Weiss nicht
- Nichts (2)

3.1.3 18. Mai 2004: Prof. Walter Gehring: „Warum haben Fliegen andere Augen als wir?“

Dem Berufswunsch 'Biologe' gingen bei Herrn Gehring die Wünsche, Architekt und Goldschmied zu werden, voraus.

Weil er wissbegierige Kinder mag, wollte Prof. Gehring, der zwei Enkel im 'Kinder-Uni-Alter' hat, eine Vorlesung an der Kinder-Uni übernehmen. Dabei konnte er auf didaktische Erfahrung mit Kindern zurückgreifen: Als Student hatte er eine Klasse am Progymnasium unterrichtet und „war vom Enthusiasmus der Kinder auf dieser Altersstufe begeistert“²¹. Der Aufwand für die Vorbereitung war im Vergleich mit einer 'üblichen' Vorlesung aber viel grösser, „weil man sich in die Schüler dieser Altersstufe hineinversetzen musste. Ausserdem mussten die audio-visuellen Mittel gut eingesetzt werden, weil die Kinder heute besonders hohe Ansprüche stellen.“²²

3.1.3.1 Bericht der teilnehmenden Beobachtung

Vor der Vorlesung führen wir im Foyer des ZLF eine Gesamterhebung durch: alle Kinder müssen einen Fragebogen ausfüllen. Viele, so auch wir als Beobachterinnen, kommen deshalb erst knapp vor Vorlesungsbeginn in den Saal.

Prof. Gehring beginnt (17.22 Uhr) die Vorlesung auf Mundart und beantwortet als erstes die Frage, „Warum ich Biologe wurde“. Er erzählt, die Geschichte einer Schuhschachtel, die ihm ein Onkel schenkte, was mit einer Powerpoint-Folie (nachfolgend PP-Folie) mit Schmetterlingen illustriert wird. Er habe die mit verpuppten Raupen gefüllte Schachtel auf dem Estrich vergessen und später seien die Schmetterlinge ausgeschlüpft. Die Erzählung schliesst er mit dem Hinweis ab, er wechsele nun zur Hochsprache, habe diesen „persönlichen Teil“ bewusst auf Mundart erzählt.

Um 17.24 werden mehrere Tieraugen gezeigt: das Facettenauge des Schmetterlings anhand von PP-Folien einer Raupe und eines Kleinen Fuchses, wobei auch die Metamorphose des Schmetterlings erklärt wird. Die Erklärung, Wirbeltiere hätten Kameraaugen, wird von einer PP-Folie mit diversen Tierabbildungen begleitet. Eine Reaktion darauf, vermutlich, da eine Spinne abgebildet ist: „Wäääää!“ Es wird relativ unruhig, einige Kinder schwatzen. Gehring stellt die Frage: „Wer hat gewusst, dass Spinnen acht Augen haben?“ Einige Kinder strecken die Hand hoch. Auf die Frage: „Wie sagt ihr <Bremse> auf Baseldeutsch? hin rufen viele Kinder die Antwort. Einige sind sehr unruhig, andere wiederum ermahnen: „Schschsch...!“

Danach wird die Funktionsweise des menschlichen Auges erklärt. Als Gehring mit einem Laserpointer auf der PP-Folie erklärt, sind die Kinder relativ ruhig. Er sagt, die Augen seien nicht nur Fenster nach aussen, sondern auch nach innen und fordert die Kinder auf, das bei ihrem Sitznachbarn zu überprüfen. Viele machen das, lachen, reden, es gibt ein lautes Geschwätz. Nun erläutert der Professor eine PP-Folie mit einer schematischen Darstellung des Sehvorgangs und gibt die Anregung, das Gelernte mit Brennglas (Funktion wie Linse) und Papier auszuprobieren. Er warnt, man dürfe nicht mit dem Brennglas direkt in die Sonne schauen. Danach erklärt er den Aufbau der Netzhaut (Stäbchen).

²¹ Antwort in einem E-Mail vom 17. August 2004.

²² Vgl. Anm. 21.

Im Rahmen der Besprechung des Körperbaus eines Insekts kommt um 17.36 Uhr auch dessen Auge zur Sprache. Das Stichwort „Facette“ fällt mit der Betonung, dass die Kinder das jetzt wissen müssten.

Um 17.39 wird ein Kurzfilm zur Entwicklung der Fliege gezeigt. Dieser vermag dem Publikum ein „Wow!“ zu entlocken. Gehring kommentiert die nicht vertonten Bilder selbst. Die Kinder schauen sehr gespannt zu und sind absolut still. Als im Film um 17.41 Uhr das Larvenstadium gezeigt wird, beginnt die Aufmerksamkeit der Kinder zu schwinden.

Um 17.44 zeigt Gehring als PP-Folie die Nahaufnahme eines Fliegenauges. Wieder weist er mit „wichtig!, auspassen!“ darauf hin, dass die Kinder das Wort „Lichtsinnzellen“ kennen müssen.

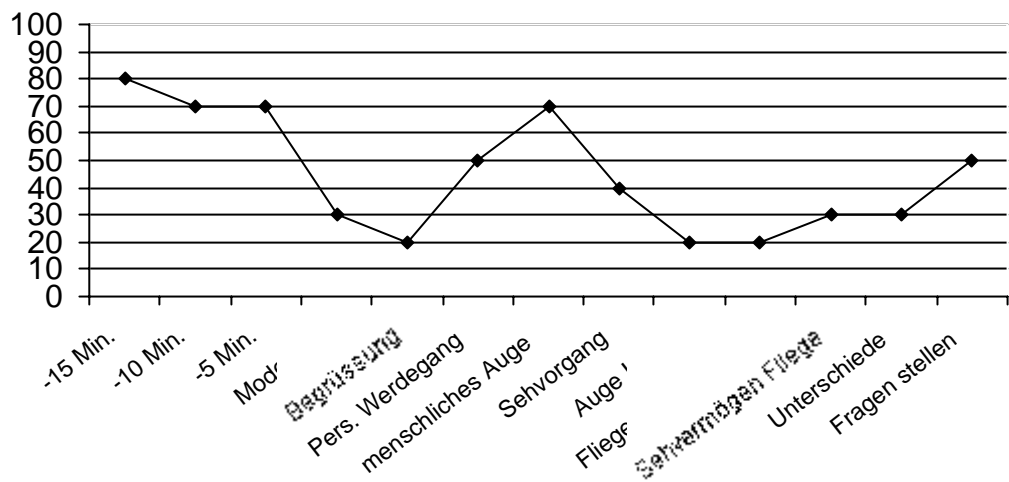
Um 17.46 Uhr stellt er die Titelfrage: „Warum haben Fliegen andere Augen als wir?“ Nun müssten die Kinder gut aufpassen, denn das sei nicht so einfach, sagt der Professor. In der Folge erklärt er die Unterschiede zwischen dem menschlichen Auge und demjenigen der Fliege. Einerseits bestünden diese im zeitlichen und räumlichen Unterscheidungsvermögen. Dass das Auge nur Punkte sieht, diese aber auflöst, veranschaulicht eine vergrösserte Aufnahme eines Schmetterlings, auf der man Punkte in vier Farben erkennt. Das zeitliche Unterscheidungsvermögen des menschlichen Auges wird um 17.48 Uhr anhand eines auf einem Super 8-Projektor abgespielten Filmbandes gezeigt, welches immer langsamer läuft. Gehring verrät derweil einen Trick zum Fliegen Fangen: entweder müsse man langsam an die Fliege heran oder ganz schnell, so dass sie die Bewegung nicht sehe. Um 17.51 flimmert das Bild und kommt dann zum Stillstand – ein Moment, der von grosser Spannung und Stille begleitet wird. Als Gehring fragt: „Habt ihr verstanden [wie das funktioniert]?“, ertönt ein lautes „Ja!“ Ein Junge steht danach von seinem Platz auf, huscht zum Assistenten, der das Filmexperiment durchgeführt hat, und flüstert diesem etwas ins Ohr. Anhand zweier Blumenbilder (PP-Folien) erklärt Gehring ausserdem, dass Fliegen UV-Licht sehen können.

Um 17.54 fasst er die drei wesentlichen Unterschiede zusammen. Dabei steigt die Unruhe, viele Blätter beginnen zu rascheln. Ein Junge weist darauf hin, beim Daumenkino sei das zeitliche Unterscheidungsvermögen des Auges auch zu klein wie beim Film.

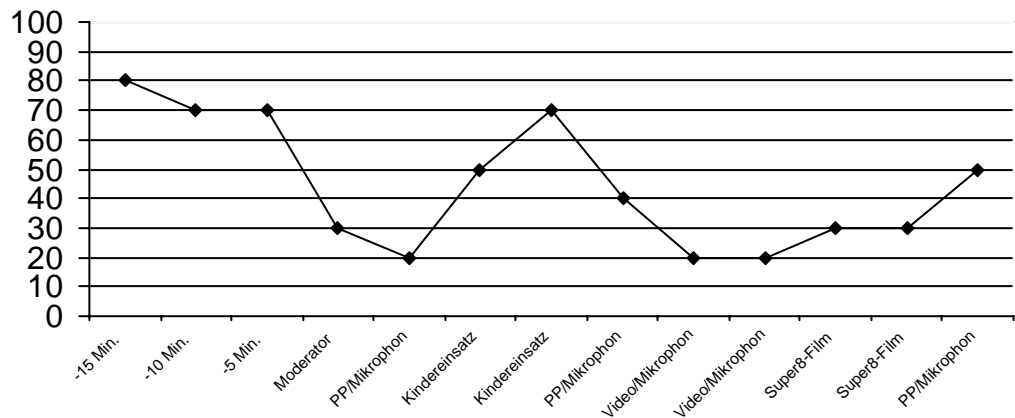
Um 17.58 Uhr dürfen die Kinder Fragen stellen, wobei ihnen jeweils das Mikrofon gereicht wird. Es ist ziemlich unruhig, so dass die Fragen zum Teil wiederholt werden müssen. Ein Mädchen will wissen, ob Fliegen von Geburt an fliegen könnten. Danach fragt ein Junge, ob Gehring beim Tauchen denn auch Katzenhaie gesehen habe. Was mit den Raupen während der Metamorphose geschehe, will ein Mädchen wissen. Die Unruhe ist nun gross, Gehring sagt, er nehme noch eine Frage entgegen. Diese stellt ein Mädchen: Ob Fliegen gleich nach der Geburt fliegen könnten?

3.1.3.2 Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse

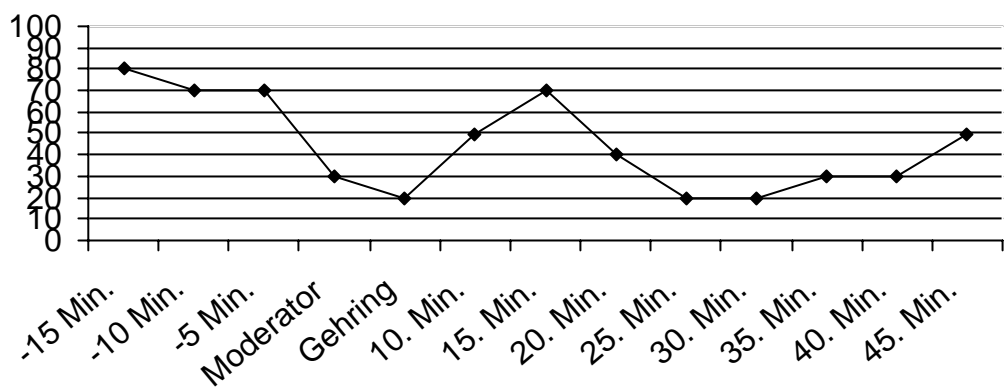
Thematischer Inhalt



Medieneinsatz



Zeitlicher Ablauf



3.1.3.3 Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher

1. Mit wem bist du heute gekommen?

	Knaben	Mädchen	total
Mutter / Vater	60.71%	67.74%	64.41%
FreundIn	17.86%	19.36%	18.64%
LehrerIn	0%	0%	0%
alleine	14.29%	6.45%	10.17%
jemand anderes	7.14%	6.45%	6.78%

2. Wie hat dir die Kinder-Uni-Vorlesung heute gefallen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	89.29%	80.65%	84.75%
ziemlich gut	7.14%	19.35%	13.56%
eher nicht gut	3.57%	0%	1.69%
gar nicht gut	0%	0%	0%

3. Wie wohl hast du dich in der heutigen Vorlesung gefühlt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wohl	75%	61%	68%
ziemlich wohl	25%	38.71%	32.20%
eher nicht wohl	0%	0%	0%
gar nicht wohl	0%	0%	0%

4. War die heutige Vorlesung abwechslungsreich gestaltet?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	92.86%	83.87%	88.14%
ziemlich	17.14%	12.90%	10.17%
eher nicht	0%	3.23%	1.69%
gar nicht	0%	0%	0%

5. Hast du die Vorlesung heute spannend gefunden?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	78.57%	80.65%	79.66%
ziemlich	17.86%	19.35%	18.65%
eher nicht	3.57%	0%	1.69%
gar nicht	0%	0%	0%

6. Wurde das Thema mit verständlichen Worten erklärt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	71.43%	67.74%	69.49%
ziemlich	28.57%	29.03%	28.82%
kaum	0%	3.23%	2%
nicht	0%	0%	0%

8. Wie wichtig findest du, was der/die ProfessorIn heute erklärt hat?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wichtig	78.57%	64.51%	71.19%
ziemlich wichtig	21.43%	32.26%	27.12%
eher unwichtig	0%	3.23%	1.69%
gar nicht wichtig	0%	0%	0%

9. Konntest du die Professorin / den Professor gut sehen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	78.57%	83.87%	81.36%
ziemlich gut	17.86%	9.68%	13.56%
nicht so gut	3.57%	6.45%	5.08%
gar nicht	0%	0%	0%

10. Konntest du die Professorin / den Professor gut hören?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	85.72%	87.10%	86.44%
ziemlich gut	10.71%	12.90%	11.87%
nicht so gut	3.57%	0%	1.69%
gar nicht	0%	0%	0%

3.1.3.4 Auswertung der Wissensfragen

1. Wie heissen die Einzelaugen der Fliegen?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Linsen	1	3.57%	6	19.35%	7	11.86%
Facetten	22	78.57%	25	80.65%	37	79.67%
Stäbchen	5	17.86%	0	0%	5	8.47%

2. In welchem Stadium der Schmetterlingsentwicklung findet die Metamorphose statt?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Ei	0	0%	1	3.33%	1	1.72%
Larve	7	25%	9	30%	16	27.59%
Puppe	21	75%	20	66.67%	41	70.69%

3. Warum sind Fliegen schwierig zu fangen?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Weil sie ein höheres räumliches Unterscheidungsvermögen haben.	2	7.40%	6	19.35%	8	13.56%
Weil sie ein höheres zeitliches Unterscheidungsvermögen haben	25	92.60%	25	80.65%	50	84.74%

4. Wo sitzen die Lichtsinneszellen im menschlichen Auge?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Hornhaut	1	3.57%	7	22.58%	8	13.56%
Netzhaut	19	67.86%	18	58.07%	37	62.71%
Linse	8	28.57%	6	19.35%	14	23.73%

Was ist für dich das Wichtigste, das du heute gelernt hast?

Mädchen:

- Dass die Frage beantwortet wurde
- Dass wir etwas gelernt haben
- Wie die Augen der Menschen und Insekten/Fliegen sind/funktionieren (2)
- Dass Insekten Facettenaugen und ein besseres zeitliches Unterscheidungsvermögen haben
- Dass Fliegen ein höheres zeitliches Unterscheidungsvermögen haben
- Dass sie schwer zu fangen sind
- Dass Fliegen schneller sehen als wir (3)
- Dass Fliegen 10 mal schneller sehen können
- Dass es so viele verschiedene Fliegenarten gibt
- Dass sich Fliegen zuerst entwickeln
- Wie sie ausschlüpfen
- Dass wir lernten wie sich Fliegen und Schmetterlinge entwickeln
- Dass Fliegen Ultraviolett sehen können (2)
- Etwas über Fliegen
- Dass die Fliege ein anderes Auge hat als wir (2)
- Wie das Auge der Fliege/bei den Insekten ist (2)
- Dass die Fliege ganz viele Hunderte von Facetten hat (3)
- Dass in jeder Facette der Fliege sozusagen ein Auge ist
- Dass Fliegen mehrere Augen haben
- Nichts
- Alles (6)
- viel
- Eigentlich alles (2)

Knaben:

- Wie die Augen der Menschen und Insekten/Fliegen sind / funktionieren
- Wie die Augen anderer Lebewesen funktionieren
- Dass es drei Augensorten gibt
- Dass Fliegen ein höheres zeitliches Unterscheidungsvermögen haben / schnell sehen können (2)
- Dass Fliegen 250 Bilder in der Sekunde sehen
- Wie Fliegen ausschlüpfen (2)
- Dass Fliegen Ultraviolett sehen können (2)
- Dass die Fliege ein anderes Auge hat als wir
- Wieso die Fliegen ein anderes Auge haben als wir
- Wie das Auge der Fliege / bei den Insekten ist (2)
- Dass Fliegen Facetten haben und die Menschen nicht (2)
- Der Unterschied des Auges / vom menschlichen zum Auge der Fliege (2)
- Alles (4)
- Viel
- Eigentlich alles (3)
- Alles, was ich aufgeschrieben habe
- Das, was ich gelernt habe

3.1.4 1. Juni 2004: Prof. Anna Wirz-Justice: „Warum müssen wir schlafen?“

Frau Wirz-Justice kann sich nicht mehr an den Berufswunsch erinnern, den sie als Kind hatte. Nur daran, dass sie sicher nicht Hausfrau werden wollte. Mit sechzehn Jahren schrieb sie aber in ihr Tagebuch: „Ich möchte Forscherin werden, das muss absolut faszinierend sein.“²³

Den Entschluss zur Beteiligung an der Kinder-Uni mit einer Vorlesung fällte Prof. Wirz-Justice aus Neugier, weil sie hier ein etwas anderes Publikum ansprechen konnte und weil das Thema Schlaf alle angehe und alle zumindest für ihren eigenen Schlaf ‘Spezialisten’ seien. Ihre Wissenschaft lasse sich zudem gut in die Laiensprache übersetzen, so Wirz-Justice.

Auf die Frage nach der Spezifik der Vorbereitung einer Kinder-Uni-Vorlesung antwortet sie dann aber: „Es hat sehr viel länger gedauert! Es war [...] speziell und ziemlich anspruchsvoll, das Ganze auf das Altersniveau zu übersetzen. Die scheinbare Einfachheit der endgültigen Vorlesung hat zwei Wochenenden Arbeit gebraucht, voraus viel Lektüre und Gedanken darüber – ungefähr wie die Antrittsvorlesung bezüglich Zeitaufwand!“²⁴

Mit Kindern konnte Prof. Wirz-Justice noch keine didaktischen Erfahrungen sammeln. Ihr jüngstes Publikum waren Gymnasialschüler. Mit 29 und 32 Jahren sind die Kinder von Frau Wirz-Justice längst aus dem ‘Kinder-Uni-Alter’ heraus.

3.1.4.1 Bericht der teilnehmenden Beobachtung

Stürmisch wie immer strömen die ersten Kinder um 16.58 Uhr in den Hörsaal. Am Eingang erhalten sie ein Blatt mit einer Tabelle: ein Schlaftagebuch. Wiederum füllen sich die vordersten Reihen zuerst. Die Randplätze bleiben am längsten frei.

Zur Einstimmung werden Filmausschnitte zum Thema ‘Schlafen’ projiziert, die Frau Prof. Wirz-Justice mitgebracht hat. Darin kämpft etwa Mr. Bean in der Kirche verzweifelt gegen das Einschlafen, im Trickfilm werden sämtliche Bewohner des Dornröschenschlosses von einem Fabelwesen in den Schlaf verzaubert. Die Kinder sind von den Projektionen in den Bann gezogen. Viele vergessen, ihr Schreibzeug hervorzunehmen oder gar ihre Regenjacke auszuziehen. Bei gewissen Filmausschnitten steigt der Lärmpegel stark an. Vereinzelt entdecken wir heute Mütter, die ihre Kinder zu einem Sitzplatz begleiten, obwohl der Zutritt zum Hörsaal unseres Wissens ausschliesslich Kindern (abgesehen vom Aufsichts- und Sicherheitspersonal und den Organisatoren) vorbehalten ist.

Um 17.13 gibt es nur noch vereinzelte freie Plätze. Die Aufsichtspersonen helfen den zuletzt Eintreffenden, diese zu finden. Der Moderator begrüsst die Kinder um 17.16 Uhr. Er kündigt bereits jetzt an, dass er nach der Vorlesung noch Informationen weitergeben werde. Dann wiederholt er einige Regeln bzw. fragt nach, ob sie noch bekannt seien. Das Uni-Klatschen kommt postwendend und heftig. Nach seinem Hinweis, es dürfe nicht gepfiffen werden, wird (natürlich) prompt gepfiffen. Er fragt daraufhin, wer gerne ins Bett gehe. Etwa ein Drittel meldet sich. Die restlichen Kinder gehen nicht gerne ins Bett. Nun wird Frau Prof. Wirz-Justice vorgestellt. Sie stamme aus einem Land, das sich auf der gegenüberliegenden Erdseite befinde: Neuseeland.

²³ Selbstzitat in einem E-Mail vom 22. Juni 2004.

²⁴ Antwort in einem E-Mail, vgl. Anm. 23.

Um 17.18 Uhr beginnt sie ihre Vorlesung mit der Frage: „Seid ihr alle wach?“ Von einigen Kindern wird ein Schnarchen laut. Das kurze Problem mit der Reihenfolge der Folien im Powerpoint-Programm löst sie rasch und zählt auf, wie viel wir an einem Tag (9 Std.), einer Woche (60 Std.), einem Monat (220 Std.) und einem Jahr (9000 Std.) schlafen. Nachdem sie ein erstes Mal um Ruhe bitten muss („schschsch...“), erklärt Wirz-Justice, was Schlaf sei: der Atem werde langsam, die Muskeln seien entspannt. Und in Anknüpfung an einige der Themen der letzten Vorlesungen: auch Fliegen hätten einen schlafähnlichen Zustand, und Ritter hätten viel länger geschlafen als wir, da es noch kein elektrisches Licht gegeben hätte.

Als Fragen formuliert macht sie auf die Gliederung der Vorlesung aufmerksam. Zuerst wolle sie zeigen, was und wie geforscht werde. Zur Veranschaulichung setzt sich Wirz-Justice kurzerhand eine Basler Fasnachtslarve auf, an der sie, so wie es im Schlaflabor bei den Testpersonen gemacht wird, Elektroden angebracht hat. Am grossen Maskengesicht sind zwar die Befestigungspunkte ausgezeichnet sichtbar, leider versteht man aber die Erläuterungen der unter der Maske versteckten Professorin kaum mehr. Ihr Anblick entlockt aber manch einem ein Lachen. Wie solche Elektrodensignale aussehen, erklärt sie danach anhand einer Folie aus der Reihe ihrer Powerpoint-Präsentation. Wiederum sehr anschaulich wird die Papiermenge, die sich bei der Aufzeichnung des Schlafes einer Nacht ergibt. Die Tochter der Professorin hat eine ganze Schachtel Papier dabei, das sie nun wie eine Schlange über die Treppe des Hörsaals hochzieht. Ihre Mutter kündigt derweil an, jedes Kind dürfe am Schluss der Vorlesung eine Seite dieses „Schlafprotokolls“ abreißen und mitnehmen.

Der Vorlesungsteil zu den verschiedenen Schlafphasen beginnt um 17.28 mit der Frage ans Plenum, wer farbig träume (rund zwei Drittel), wer teils farbig, teils schwarz-weiss träume (etwa ein Drittel) und wessen Träume schwarz-weiss seien (vereinzelt). Im Traumschlaf würden sich unsere Augen bewegen. Eine Videosequenz wird abgespielt, die ein schlafendes, dabei seine Augen bewegendes Baby zeigt. Anschliessend kann dasselbe bei einer schlafenden Katze beobachtet werden, die zusätzlich mit ihren Ohren zuckt. Auch Giraffen und Elefanten werden gezeigt, die stehend oder liegend schlafen. Die Kinder sind fasziniert von den Aufnahmen, tun dies in Bemerkungen wie „Oooh!“ kund und notieren zum Teil eifrig.

Wirz-Justice erklärt, dass sich unser Schlaf während des Lebens verändere. Sie fragt, wer wieviel Schlaf brauche (9/8-9/weniger Std.). Die Kinder der letzten Gruppe mahnt sie, sie müssten mehr schlafen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Publikum relativ unruhig.

Nun wird die menschliche Schlafdauer mit derjenigen mehrerer Tiere verglichen: Affen, Kaninchen, Fledermaus. Die Kinder werden hier sehr laut, pfeifen teils. Als Wirz-Justice ein Wort in nicht korrektem Deutsch sagt, wird sie von einigen Zuhörern lautstark korrigiert. Pflanzenfresser bräuchten wenig Schlaf, da sie fast rund um die Uhr fressen müssten. Fleischfresser dagegen würden lange schlafen, weil sie für die kurze Zeit der Jagd viel Energie benötigten. Besonders gut eingerichtet seien die Delfine, die nur mit einer Gehirnhälfte schlafen könnten, während sie gleichzeitig herumswimmen würden. Drei Kinder strecken ihre Hand hoch, kommen aber nicht zu Wort (die Professorin hat sie vermutlich nicht gesehen).

Bei den Menschen müsse jeder selbst herausfinden, wieviel Schlaf er oder sie brauche. Schlaf sei aber wichtig, denn wir lernten in dieser Zeit auch. Extreme Schlaftypen bezeichne man als Lärchen (Schlafbedürfnis bereits am frühen Abend) bzw. Eulen (Schlafbedürfnis erst gegen Morgen).

Uns fällt auf, dass Wirz-Justice sehr viele Diagramme bzw. Bilder zeigt und die PP-Folien oftmals Text enthalten, der zu schnell erscheint, als dass ihn die Kinder lesen könnten. Da die Professorin das Eingebendete sinngemäss in eigenen Worten sagt, hätten viele Folien erspart bleiben können.

Um 17.39 Uhr werden einige Schlaftipps gegeben. Viele Kinder notieren hier eifrig mit, vermutlich weil die Ratschläge interessieren und relativ leicht stichwortartig festgehalten werden können. Andere wiederum scheinen gelangweilt und nicht sehr aufmerksam zu sein.

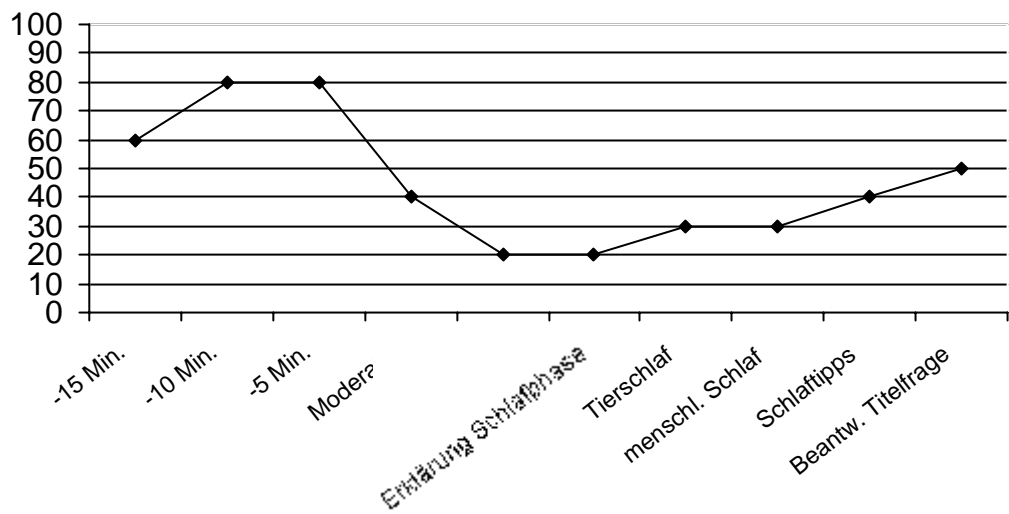
Dann wird das verteilte Schlaftagebuch erklärt. Hier bedient sich die Professorin des Laserpointers, um ein exemplarisch ausgefülltes Formular zu erläutern.

Als sie um 17.42 sagt, „zum Schluss“ wolle sie die Titelfrage beantworten, wird es relativ laut. Die Antworten lauten: Wir müssen schlafen um Erlebtes zu verarbeiten und das Hirn zu regenerieren. Dennoch bleibe das Geheimnis des Schlafs teilweise ungelöst.

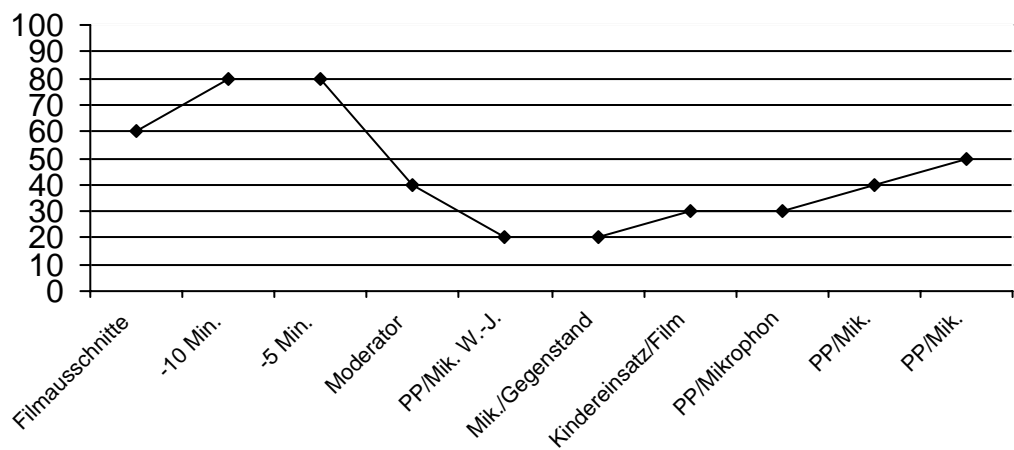
Um 17.44 Uhr übernimmt der Moderator und fragt, wer noch eine Auskunft haben möchte. Einige Kinder sind bereits am Gehen, viele Stühle klappern. Zwei Fragen werden mit Mikrofon gestellt, doch Wirz-Justice versteht sie nur knapp, ebenso wie man ihre Antworten kaum hört. Sie sagt, man könne ja nachher noch bei ihr fragen kommen. Als der Moderator ausholt zu einem „Also...“ brechen die Kinder stürmisch auf, seine letzten Worte werden vom Getümmel verschluckt.

3.1.4.2 Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse

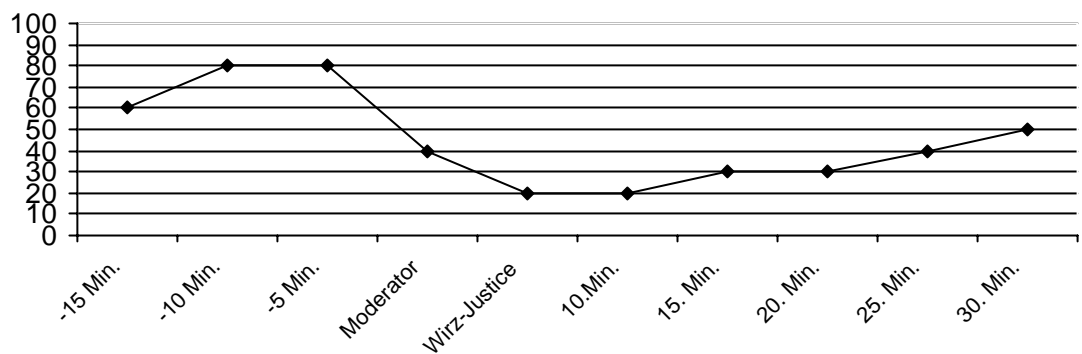
Thematischer Inhalt



Medieneinsatz



Zeitlicher Ablauf



3.1.4.3 Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher

1. Mit wem bist du heute gekommen?

	Knaben	Mädchen	total
Mutter / Vater	50%	61.77%	56.46%
FreundIn	17.86%	26.47%	22.58%
LehrerIn	0%	0%	0%
alleine	21.43%	2.94%	11.29%
jemand anderes	10.71%	8.82%	9.67%

2. Wie hat dir die Kinder-Uni-Vorlesung heute gefallen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	64.29%	82.35%	74.19%
ziemlich gut	35.71%	14.71%	24.19%
eher nicht gut	0%	2.94%	1.62%
gar nicht gut	0%	0%	0%

3. Wie wohl hast du dich in der heutigen Vorlesung gefühlt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wohl	71.43%	70.59%	70.97%
ziemlich wohl	25.00%	23.53%	24.19%
eher nicht wohl	3.57%	5.88%	4.84%
gar nicht wohl	0%	0%	0%

4. War die heutige Vorlesung abwechslungsreich gestaltet?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	71.43%	70.59%	70.97%
ziemlich	21.43%	17.65%	19.35%
eher nicht	7.14%	11.76%	9.68%
gar nicht	0%	0%	0%

5. Hast du die Vorlesung heute spannend gefunden?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	71.43%	73.53%	72.58%
ziemlich	25.00%	20.59%	22.58%
eher nicht	3.57%	2.94%	3.23%
gar nicht	0%	2.94%	1.61%

6. Wurde das Thema mit verständlichen Worten erklärt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	64.29%	70.59%	67.74%
ziemlich	35.71%	26,47%*	30.65%
kaum	0%	0%	0%
nicht	0%	2.94%	1.61%

*1Bem.: nicht so gutes Deutsch

8. Wie wichtig findest du, was der/die ProfessorIn heute erklärt hat?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wichtig	67.86%	76.47%	72.58%
ziemlich wichtig	32.14%	17.65%	24.20%
eher unwichtig	0%	2.94%	1.61%
gar nicht wichtig	0%	2.94%	1.61%

9. Konntest du die Professorin / den Professor gut sehen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	71.43%	79.41%	75.80%
ziemlich gut	28.57%	14.71%	20.97%
nicht so gut	0%	5.88%	3.23%
gar nicht	0%	0%	0%

10. Konntest du die Professorin / den Professor gut hören?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	57.14%	70.59%	64.52%
ziemlich gut	32.14%	23.53%	27.42%
nicht so gut	10.72%	5.88%	8.06%
gar nicht	0%	0%	0%

3.1.4.4 Auswertung der Wissensfragen

1. Kreuze alle richtigen Aussagen an

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Jaguare schlafen auf Bäumen und halten sich im Schlaf mit dem Schwanz fest.	3	10.71%	11	32.35%	14	22.58%
Giraffen schlafen im Stehen und legen dabei dabei ihre Köpfe auf Äste.	23	82.14%	27	79.41%	50	80.65%
Seeotter wickeln sich sich in Seetang ein, damit sie im Schlaf nicht davon geschwemmt werden.	24	85.71%	27	79.41%	51	82.23%

2. Wie lange schlafen Fledermäuse täglich?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
4 Std.	1	3.57%	0	0%	1	1.61%
12 Std.	0	0%	1	2.94%	1	1.61%
20 Std.	27	96.43%	33	97.06%	60	96.78%

3. Welcher Schlaftipp ist richtig?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Warme Füße helfen beim Einschlafen.	28	100%	34	100%	62	100%
Vor dem Schlafen im Bett fernsehen ist gesund, weil weil man dann gleich dabei einschlafen kann.	0	0%	0	0%	0	0%
Schokolade essen hilft beim Einschlafen.	0	0%	0	0%	0	0%

Was ist für dich das Wichtigste, das du heute gelernt hast?

Mädchen:

- Dass man verschieden schlafen kann
- Dass ich/man (lange) schlafen muss (3)
- Warum wir/man schlafen müssen/muss (2)
- Wie man schläft
- Dass ich etwas gelernt habe
- Wie lange wir/die Tiere schlafen (müssen) (5)
- Wie viele Stunden die Tiere in der Nacht/am Tag schlafen
- Wie die einzelnen Tiere schlafen und wie lange
- Dass die Giraffe im Traumschlaf mit den Ohren wackelt
- Dass Giraffen und andere Tiere im Schlaf stehen.
- Wie andere schlafen
- Dass wir Schlaf brauchen, weil wir das, was wir am Tag erlebt haben, mit Schlaf überarbeiten können. Und dass wir im Schlaf lernen.
- Dass man, wenn man schläft, sich ausruhen kann und das, was man gelernt hat, am nächsten Morgen vielleicht gerade kann.
- Dass wir im Schlaf lernen
- Dass ich mehr schlafen sollte (es war die tollste Vorlesung)
- Dass man mit warmen Füßen einschlafen kann
- Dass Schlaf wichtig ist
- Ich weiss jetzt, warum ich so viel schlafe
- REM-Schlaf / Tiefschlaf; dass man im REM-Schlaf Velofahren lernen kann
- Die verschiedenen Schlaftipps (2)
- 9 Stunden schlafen
- Dass wir mindestens 8 Stunden schlafen müssen
- Alles (3)
- Nichts (2)
- Weiss nicht

Knaben:

- Dass ich früh ins Bett muss
- Warum wir schlafen (müssen) (3)
- Dass wir den / viel Schlaf brauchen (4)
- Dass man viel Schlaf braucht und dass ich mehr schlafen sollte
- Dass man mit warmen Füßen besser einschlafen kann
- Dass es REM- und Tiefschlaf gibt (2)
- Tierschlaf / wie (viel) Tiere schlafen (4)
- Dass Fledermäuse 20 Stunden schlafen
- Ich habe gedacht, dass Fledermäuse länger schlafen
- Dass Delfine nur mit einer Hirnhälfte / halb schlafen (2)
- Dass Tiere / Giraffen im Schlaf stehen (2)
- Dass eine Giraffe nur sehr wenig Schlaf braucht
- Alles (3)
- Nichts
- Weiss nicht
-

3.1.5 15. Juni 2004: Prof. Hans-Peter Mathys: „Wo wohnt Gott?“

Zu seiner eigenen Überraschung hat Prof. Mathys vergessen, welchen Berufswunsch er als Kind hatte.

Die Vorlesung an der Kinder-Uni hat er aus verschiedenen Gründen übernommen: Weil Arbeit mit Kindern, insbesondere bei ausserordentlichen Veranstaltungen, die im Vergleich zur alltäglichen Arbeit mit ihnen weniger anstrengend seien, Spass bereite. Auch, weil sich die Kinder-Uni für die Wahrnehmung der Uni insgesamt positiv auswirke. Und er macht sogar politische Gründe geltend: „Wer sich hier engagiert, kann bei Politikern mit noch mehr Überzeugung Mittel einfordern, als er das ohnehin schon tut.“²⁵

Von seiner früheren Tätigkeit als Pfarrer, konkret von der Sonntagsschule und Kindergottesdiensten, hat Mathys recht viel Erfahrung mit der Arbeit mit Kindern. Eigene Kinder im Alter der Kinder-Uni-Teilnehmenden hat er nicht.

Bei der Vorbereitung der Vorlesung mussten Inhalte nicht noch eigens erarbeitet werden, denn „der didaktische Aspekt war wesentlich wichtiger als der inhaltliche“²⁶.

3.1.5.1 Bericht der teilnehmenden Beobachtung

„Nur die Anständigen dürfen rein!“, scherzen die Aufsichtspersonen der Berufsfeuerwehr, die um 16.58 Uhr die Tür zum Hörsaal öffnen. Dem Andrang nach zu urteilen besuchen nur anständige Kinder die Kinder-Uni. Kaum im Saal, streiten sich zwei Knaben um einen Sitz – bei noch rund 450 leeren, wohlgeerntet. Ansonsten füllen sich wie gewohnt die vorderen Ränge zuerst. Heute füllt sich der Saal sehr schnell, um 17.02 Uhr sind bereits viele Plätze besetzt.

Auch diesmal werden Mütter gesichtet, die ihre Kinder bis zum Sitzplatz begleiten – schade, denn der Hörsaal gehörte den Kindern und ausschliesslich ihnen vorbehalten. Als Zeitvertrieb bis zum Vorlesungsbeginn scheint heute (und anlässlich der Fussball-Europameisterschaft) der Tausch von Fussballkärtchen aktuell – mehrere Grüppchen werden dabei beobachtet. Auch wer keine hat ist nicht verlegen: schliesslich kann man immer noch den Nachbarn piesaken, ein paar Papierkügelchen durch die

²⁵ Antwort in einem E-Mail vom 21. Juni 2004.

²⁶ Vgl. Anm. 25.

Reihen fliegen lassen, mit dem Klappstuhl schaukeln und – nicht vergessen – das Handy ausschalten. Viele Kinder sitzen aber auch einfach ruhig da, ein Mädchen beispielsweise scheint ganz in Gedanken versunken.

Es ist 17.10 Uhr, Moderator und Professor Hans-Peter Mathys sprechen sich kurz ab. Für den Moderator gilt es auch das Mikrofon zu testen. Dann, um 17.14 Uhr, deutet er mit einem „Schsch...“ an, dass die Kinder nicht mehr schwatzen sollen. Es wird merklich leiser, auch wenn einige der Aufforderung kaum Beachtung schenken. Die Kinder werden zur 5. Vorlesung begrüßt und gefragt, ob sie noch wüssten, wie an der Uni geklatscht wird. Natürlich wissen sie noch und demonstrieren es, so laut man halt auf diese Weise applaudieren kann. Mit dem Hinweis, dies sei die letzte Vorlesung, fordert der Moderator die Kinder zur Bewertung der Kinder-Uni auf. Die meisten erteilen dem Unterfangen per Handheben Note 6, einige benoten mit 5. Man könne Rückmeldungen auch im Gästebuch auf der Homepage der Kinder-Uni eintragen, so der Moderator. Zu guter Letzt wird der Professor vorgestellt und die Bitte angebracht, nach der Vorlesung sitzen zu bleiben. „Liebe Kommilitonen und liebe Kommilitoninnen“, die ersten Worte von Herrn Professor Mathys, scheinen bei vielen Kindern auf Unverständnis zu stossen, dem sie mit einem fragenden „Höö?“ sogleich Ausdruck verleihen. Sogleich schickt der Professor voraus, er werde am Schluss eine „Benimmnote“ erteilen. Daraufhin wird eine Powerpoint-Folie eingeblendet mit einer aussergewöhnlichen Adresse, deren Erläuterung für den Schluss der Vorlesung angekündigt wird. Viele Kinder notieren, was da steht: „Gottlieb Herzog-Überall, Kirchstrasse 45, 4204 Himmelried“. Mathys macht die Gliederung seiner Darlegungen mit dem Hinweis transparent, er werde 4 Adressen erläutern, an denen Gott zugleich wohne.

Erstens wohne Gott im Himmel, in einem Palast. Dass Knaben eventuell daran interessiert sein könnten, was für ein Auto in seiner Garage stehe, erregt Gelächter. In den hinteren Rängen streiten sich 2 Jungen, eine Aufsichtsperson begibt sich in die Nähe. Mathys erklärt, er erzähle nun eine Geschichte, die sich vor 3000 Jahren in Syrien ereignet habe. Die zu ihrer Illustration eingeblendete Folie mit dem Bild eines kleinen Gottes ruft bei einigen Kindern ein Kichern hervor.

Zweitens wohne Gott in der Kirche, im Bild und in der Statue. Mathys ermahnt: „Passt auf!“ Als Beispiele zeigt er das Basler Münster von innen, die Kaaba in Mekka (mit der erneuten Aufforderung an die Kinder, sich den Namen zu merken) und eine Statue des indischen Gottes Vishnu, der vierarmig dargestellt wird. In der Kirche wohne Gott, damit wir ihn besuchen könnten.

Darauf folgt ein kleiner Exkurs (17.30 Uhr): „Wie ist es möglich, dass Gott im Himmel und in der Kirche zugleich wohnt?“ Mathys zeigt mit dem Handy seines Assistenten, wie Kinder und Erwachsene dieses (beispielsweise beim Empfang einer Short Message) fast so betrachten, als wäre es eine Person. Also beispielsweise erfreut. Das Beispiel wird illustriert mit einem Bild eines jungen Mannes, der sichtlich erfreut ist über eine Short Message auf seinem Handy von seiner Freundin, sich dann aber noch mehr freut, als er sie selbst vor sich hat. Als zweites Beispiel dient die Fotografie. Auf Mathys` Frage, wer eine Foto auf sich trage, melden sich viele. Die Wirkung, die ein solches Abbild auf uns haben kann, nämlich diejenige, als wäre die entsprechende Person tatsächlich da, wird uns allen sehr eindrücklich vor Augen geführt, als Mathys eine Foto, auf der er selbst abgebildet ist, zerreisst. Einen Moment

lang ist es mucksmäuschenstill. Diese Erregung rühre daher, weil die Person ein Stück weit mit in der Foto sei, so Mathys. Und so sei es eben auch mit Gott, er sei überall und könne an unterschiedlichen Orten wohnen, weil er grösser sei als die Menschen.

Den zweiten Teil schliesst Mathys um 17.36 Uhr mit einer kurzen Zusammenfassung der Geschichte von David und Salomon ab.

Drittens wohne Gott überall, was viele Kinder notieren. Eine Knabe streckt die Hand hoch, wird aber nicht gesehen bzw. nicht aufgerufen. Mathys sagt, er wäre als Kind manchmal auch gerne an mehreren Orten gleichzeitig gewesen: im Harry Potter-Film, bei McDonalds und am Fussballmatch. Die Bemerkung, damals sei man noch Young Boys-Fan gewesen, provoziert ein lautes „Buuuh“ bei einigen Kindern. Spontan fordert der Professor diese mit einem „Lauter!“ heraus, lässt den Lärm einen Moment lang gewähren und sagt dann, nun müssten sie wieder genauso leise sein wie zuvor.

Viertens wohne Gott im Herzen, was schon die Ägypter gesagt hätten. Bei dieser Gelegenheit richtet der Professor die Frage an die Kinder, wer schon in der Ausstellung über Tutanchamun im Antikenmuseum²⁷ gewesen sei. Viele melden sich und werden dann aufgefordert, ihre Hände wieder nach unten zu nehmen.

Nun käme das „Examen“, so Mathys um 17.40 Uhr. Die Auflösung der geheimnisvollen Adresse erklärt er so: „Gottlieb“ sei ein alter Vorname, im Familiennamen „Herzog“ verstecke sich die eine Adresse Gottes, nämlich das Herz, der zweite Familienname, „Überall“, sei ein in Deutschland gängiger Name, die „Kirchstrasse“ wird nicht näher erläutert und „Himmelried“ sei ein in der Schweiz existierendes Dorf²⁸.

Der Professor sagt zu den Kindern, sie dürften sich die Adresse einen Moment lang einprägen, danach gäbe es einen Wettstreit mit den Erwachsenen.

Um 17.43 Uhr müssen alle im Saal anwesenden Erwachsenen die nun natürlich ausgeblendete Adresse wiederholen. „Wie war das?“, fragt Mathys die Kinderschar. Freundlicher Applaus ist die Antwort. Darauf die Anweisung, ihr eigenes Aufsagen müsse lauter sein. Was dann kommt, könnte als Schlusspunkt nicht besser sein: Als grosser Chor wiederholen die Kinder die Adresse – natürlich perfekt. Ein tolles und zugleich spielerisches Ende, stellt doch die Adresse eine Art Eselsbrücke für das Gelernte dar.

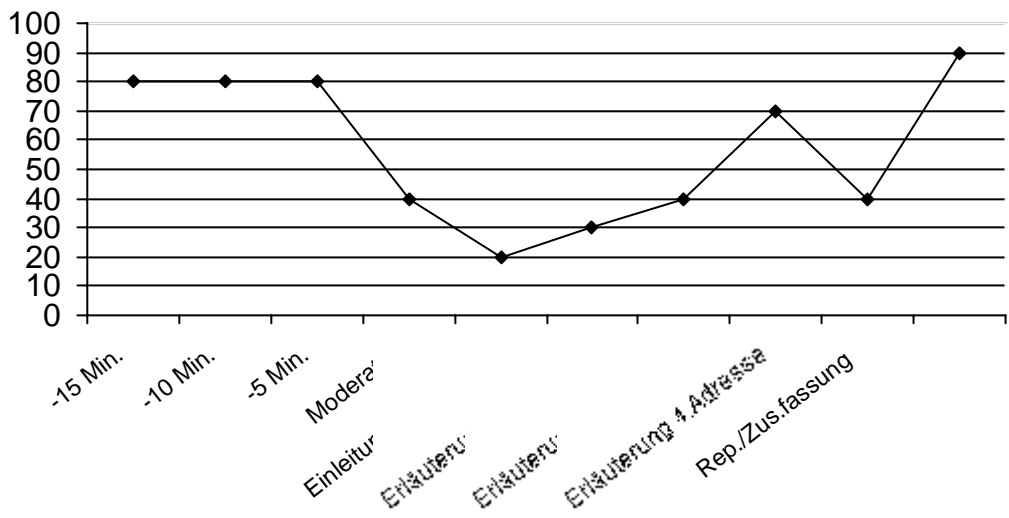
Entsprechend die spontane, ohrenbetäubende Rückmeldung auf die abschliessende Frage des Moderators, ob es den Kindern gefallen habe: „Jaaaaa!“

²⁷ „Tutanchamun – Das goldene Jenseits“ im Antikenmuseum Basel, 7.4. - 3.10.2004.

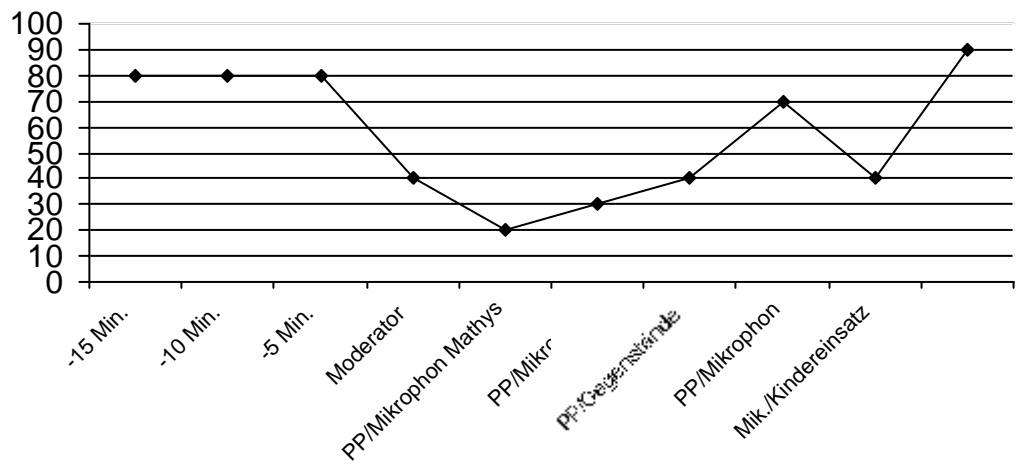
²⁸ 4202 Himmelried, Kanton Solothurn.

3.1.5.2 Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im Zusammenhang mit der Geräuschkulisse

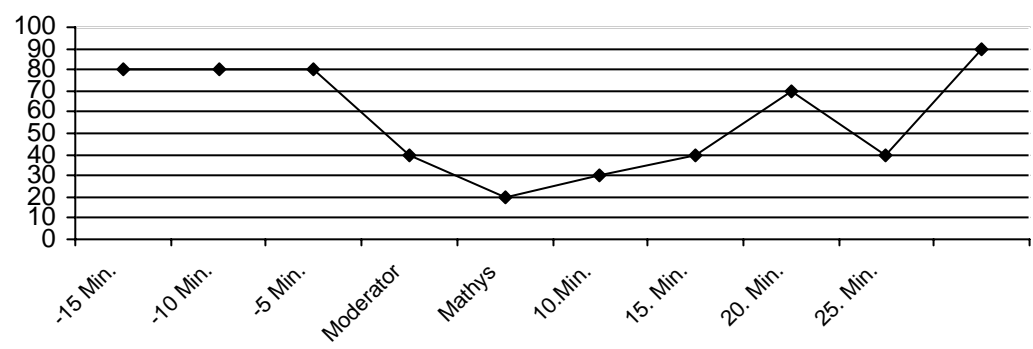
Thematischer Inhalt



Medieneinsatz



Zeitlicher Ablauf



3.1.5.3 Auswertung der allgemeinen Fragen an die Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher

1. Mit wem bist du heute gekommen?

	Knaben	Mädchen	total
Mutter / Vater	44.83%	67.74%	56.67%
FreundIn	20.69%	29.03%	25%
LehrerIn	0%	0%	0%
alleine	24.14%	0%	11.67%
jemand anderes	10.34%	2.23%	6.66%

2. Wie hat dir die Kinder-Uni-Vorlesung heute gefallen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	68,97%	64,25%	66,68%
ziemlich gut	31,03%	19,35%	25%
eher nicht gut	0%	16,13%	8,32%
gar nicht gut	0%	0%	0%

3. Wie wohl hast du dich in der heutigen Vorlesung gefühlt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wohl	72,41%	61,29%	66,67%
ziemlich wohl	27,59%	29,03%	28,33%
eher nicht wohl	0%	9,68%	5%
gar nicht wohl	0%	0%	0%

4. War die heutige Vorlesung abwechslungsreich gestaltet?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	58,63%	48,39%	53,33%
ziemlich	31,03%	38,71%	35,00%
eher nicht	10,34%	12,9%	11,67%
gar nicht	0%	0%	0%

5. Hast du die Vorlesung heute spannend gefunden?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	58,60%	64,52%	61,67%
ziemlich	34,5%	12,9%	23,33%
eher nicht	3,45%	22,58%	13,33%
gar nicht	3,45%	0%	1,67%

6. Wurde das Thema mit verständlichen Worten erklärt?

	Knaben	Mädchen	total
sehr	72,41%	83,87%	78,33%
ziemlich	27,59%	16,13%	21,67%
kaum	0%	0%	0%
nicht	0%	0%	0%

8. Wie wichtig findest du, was der/die ProfessorIn heute erklärt hat?

	Knaben	Mädchen	total
sehr wichtig	65,52%	53,33%	59,32%
ziemlich wichtig	31,03%	33,33%	32,20%
eher unwichtig	3,45%	6,66%	5,09%
gar nicht wichtig	0%	6,66%	3,39%

9. Konntest du die Professorin / den Professor gut sehen?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	79,31%	83,87%	81,67%
ziemlich gut	11,89%	9,68%	15%
nicht so gut	0%	6,45%	3,33%
gar nicht	0%	0%	0%

10. Konntest du die Professorin / den Professor gut hören?

	Knaben	Mädchen	total
sehr gut	86.21%	80.65%	83.33%
ziemlich gut	10.34%	19.35%	15%
nicht so gut	3.45%	0%	1.67%
gar nicht	0%	0%	0%

3.1.5.4 Auswertung der Wissensfragen

1. Welche Kirche von Basel wurde in der Vorlesung gezeigt?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Münster	26	89,65%	27	87,09%	53	88,33%
Elisabethen	1	3,45%	3	9,68%	4	6,67%
St. Leonhard	2	6,90%	1	3,23%	3	5%

2. Wie heisst der grosse Stein in Mekka, den die Muslime bei ihrer Wallfahrt umrunden?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Kaaba	29	100%	31	100%	60	100%
Findling	0	0%	0	0%	0	0%
Altar	0	0%	0	0%	0	0%

3. Wer schrieb schon, dass Gott im Herzen der Menschen wohne?

	Knaben	Knaben	Mädchen	Mädchen	total	total
Germanen	1	3,45%	3	9,68%	4	6,67%
Babylonier	1	3,45%	0	0%	1	1,66%
Ägypter	27	93,1%	28	90,32%	55	91,67%

Was ist für dich das Wichtigste, das du heute gelernt hast?

Mädchen:

- die Adressen und eigentlich alles
- die Adressen (2)
- Dass Gott überall lebt / wohnt (5)
- Wo Gott wohnt / dass ich weiss, wo Gott wohnt (4)
- Dass es Adressen gibt
- Dass Gott verschiedene / vier Adressen hat (2)
- Dass Gott am liebsten in unserem Herzen wohnt (2)
- Dass Gott im Herzen wohnt und überall ist
- Ich finde eigentlich alles, das mit Gott zu tun hat, toll
- Dass die Frage beantwortet wurde
- Dass ich etwas gelernt habe
- Gottlieb Herzog-Überall, Kirchstrasse 45, 4204 Himmelried
- Dass sich der weisse Kaaba-Stein schwarz färbte
- Das mit dem Stein
- Alles (4)
- Ich weiss es nicht
- Kann ich nicht sagen (3)
-

Knaben:

- die Adresse(n) (2)
- Dass Gott überall lebt / wohnt
- Wo Gott (überall) wohnt (9)
- Wo Gott wohnt, ich weiss es aber immer noch nicht
- Dass Gott viele Adressen hat
- Dass Gott in einer Kirche wohnt (2)
- Das mit Tempeln
- Dass es bei [einigen] Gesellschaften mehrere Götter gibt
- Dass der indische Gott 'Vishnu' heisst
- Den Stein Kaaba
- Dass die Ägypter schon sagten, dass Gott im Herzen ist
- Was ich gelernt habe, ist wichtig
- Alles, was ich noch nicht wusste
- Alles (3)
- -(3)

3.2 Die Ergebnisse im Vergleich

Die Antworten auf die allgemeinen Fragen im Vergleich

Anhand der Antworten auf die allgemeinen Fragen lassen sich die Hypothesen darüber, wie die Kinder die Vorlesungen beurteilen bzw. aufnehmen, überprüfen:

	Meyer	Maihofer	Gehring	Wirz	Mathys
2.	74,14%	51,61%	84,75%	74,19%	66,68%
3.	70,69%	59,02%	68%	70,97%	66,67%
4.	53,45%	51,61%	88,14%	70,97%	53,33%
5.	68,97%	46,77%	79,66%	72,58%	61,67%
6.	75,86%	66,13%	69,49%	67,74%	78,33%
8.	55,17%*	50%*	71,19%	72,58%	59,32%
9.	63,16%	77,42%	81,36%	75,80%	81,67%
10.	86,21%	74,20%	86,44%	64,52%	83,33%

fett: positivstes Resultat aller Vorlesungen im Vergleich, falls nicht anders vermerkt, wurde der Prozentsatz erzielt mit der höchsten positiven Antwortmöglichkeit („sehr gut“ etc.)

kursiv: negativstes Resultat aller Vorlesungen im Vergleich, falls nicht anders vermerkt, wurde der Prozentsatz erzielt mit der höchsten positiven Antwortmöglichkeit („sehr gut“ etc.)

*: Mehrheit hat die zweithöchste positive Stufe („ziemlich wichtig“) gewählt

2. Wie hat dir die Kinder-Uni-Vorlesung heute gefallen?
3. Wie wohl hast du dich in der heutigen Vorlesung gefühlt?
4. War die heutige Vorlesung abwechslungsreich gestaltet?
5. Hast du die Vorlesung heute spannend gefunden?
6. Wurde das Thema mit verständlichen Worten erklärt?
8. Wie wichtig findest du, was der/die ProfessorIn heute erklärt hat?
9. Konntest du den/die ProfessorIn gut sehen?
10. Konntest du den/die ProfessorIn gut hören?

Ad 2. und 3: Meistens hat mehr als zwei Dritteln der Kinder die Vorlesung sehr gut gefallen bzw. haben sich mindestens zwei Drittel der Kinder sehr wohl gefühlt.

Ad 4.: Was die Abwechslung während der Vorlesung angeht, urteilten die Kinder kritischer, dennoch wurden alle Vorlesung von einer Mehrheit als sehr abwechslungsreich beurteilt.

Ad 5.: Mit einer Ausnahme wurden alle Vorlesungen von gut zwei Dritteln der Kinder für sehr spannend gehalten.

Ad 6.: Alle Vorlesungen wurden von mehr als zwei Dritteln der Kinder als sehr verständlich beurteilt.

Insgesamt kann man sagen, dass die Kinder mit dem didaktischen Arrangement (4.-6.) der Vorlesungen sehr zufrieden waren.

Ad 8: Bei zwei Vorlesungen fand eine Mehrheit die Relevanz der vorgetragenen Inhalte ‘nur’ ziemlich wichtig, die Inhalte der übrigen Vorlesungen wurden von den meisten Kindern als sehr wichtig eingestuft.

Ad 9. und 10.: Schwerwiegende technische Probleme traten nicht auf – der Seh- und Hörkontakt zu den Dozierenden wurde von einer grossen Mehrheit als sehr gut eingestuft.

Schliesslich lässt sich noch feststellen, dass die Kinder über die Dauer der Vorlesungsreihe selbständiger geworden sind. Während zur ersten Vorlesung noch rund 86% von mindestens einem Elternteil begleitet wurde, waren es in den beiden letzten nur noch gut die Hälfte.

	Meyer	Maihofer	Gehring	Wirz	Mathys
1.	86,21%	67,74%	64,41%	56,46%	56,67%

1. Mit wem bist du heute gekommen? Die Prozentsätze beziehen sich auf die Antworten Mutter/Vater.

Die Antworten auf die Wissensfragen im Vergleich

Die Antworten auf die vorlesungsspezifischen Wissensfragen lassen sich kaum miteinander vergleichen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Unter anderem unterscheiden sich die Fragen in ihrem Schwierigkeitsgrad und die Alternativantworten lassen sich unterschiedlich klar von der/n richtigen Antwort/en abgrenzen.

Dennoch ist ersichtlich, dass meistens die Mehrheit der Kinder, oft eine deutliche, die Fragen richtig beantworten konnte. Verständnisprobleme tauchten bei den Fragen zur Vorlesung von Prof. Maihofer auf – viele Kinder hatten Mühe, die Begriffe Rock (Mundart: Jupe) und Kleid (Mundart: Rock) zu unterscheiden und konnten deshalb auch die Fragen nicht klar beantworten. Die Begriffe hätten in der Vorlesung besser geklärt werden müssen.

Auch die Antworten auf die Fragen nach dem wichtigsten Lerninhalt lassen sich nicht vergleichen, da jedes Mal ein neues Thema behandelt wurde. Sie zeigen aber, dass vor allem Schlagworte und knappe Fakten als kurzfristiges inhaltliches Wissen aufgenommen wurden, was aber nicht ausschliesst, dass die Kinder nicht auch komplexere Sachverhalte wiederzugeben in der Lage gewesen wären – zur Beantwortung standen jeweils nur wenige Zeilen zur Verfügung und die Kinder füllten die Fragebögen jeweils ziemlich rasch aus.

Thematischer Inhalt – Medieneinsatz – zeitlicher Ablauf im

Zusammenhang mit der Geräuschkulisse: Kommentar

Unabhängig von thematischem Inhalt oder Medieneinsatz stieg die Geräuschkulisse zum Ende jeder Vorlesung hin an – wir ziehen daraus den naheliegenden Schluss auf die nachlassende Konzentration der Kinder. Zu Beginn der Vorlesungen war es meist ruhig, ausser bei Prof. Meyer, der relativ früh die Kinder aufforderte, aufzustehen, und bei Prof. Maihofer. Hier war die Stimmung aufgrund der Fragen des Moderators bereits vor Vorlesungsbeginn sehr aufgebracht und Prof. Maihofer wartete keine Ruhe ab, bevor sie mit Lesen begann.

Ausser bei der ersten Vorlesung war der Lärmpegel während den Erläuterungen des Moderators immer höher als bei Vorlesungsbeginn. Vermutlich waren die Kinder beim ersten Mal gespannt auf alles, was ihnen erklärt wurde. Die weiteren Begrüßungsworte des Moderators glichen sich oft (Hinweis auf die Aufsichtspersonen, Frage nach dem 'Uni-Klatschen'), weswegen die Aufmerksamkeit der Kinder wohl nachliess.

Eine Gegenüberstellung von Medieneinsatz und Geräuschkulisse ist schwierig, da Powerpoint- oder auch Overhead-Präsentationen oft eher im Hintergrund abliefen und gleichzeitig noch andere Medien wie z.B. Mikrophon oder andere Methoden (z.B. 'Kindereinsatz') zum Zug kamen.

Grundsätzlich ist der Lärmpegel dann gestiegen, wenn die Kinder in irgend einer Art aktiv eingebunden wurden in die Vorlesung, sei es durch Fragen, die sie stellen konnten bzw. beantworten mussten, durch das Erlernen einer Gebärdensprache o.ä. Relativ ruhig waren die Kinder bei Videosequenzen. Angesichts der nachlassenden Konzentration waren die Kinder jeweils in den Schlussminuten der Vorlesungen derjenigen Dozierenden relativ ruhig, die sich um eine klar strukturierte Beantwortung der Titelfrage ihrer Vorlesung bemühten (unserer Meinung nach gehören dazu Prof. Meyer, Prof. Gehring, Prof. Wirz und Prof. Mathys).

4. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder-Uni – Wohnort, Schultyp, Muttersprache, Elternhaus

4.1.1 Ergebnisse der Gruppe Orange

Kategorie (Anzahl vollständige Antworten von insgesamt 384 Fragebögen)

Geschlecht (384)

In der Gruppe Orange sind 53% (202) Jungen und 47% (182) Mädchen.

Jahrgang (384)

Die Kinder der Gruppe Orange haben folgende Jahrgänge:

1991: 4% (16), 1992: 17% (67), 1993: 25% (96); 1994: 20% (76), 1995: 24% (92), 1996: 9% (34), 1997: 0,75% (2), 1999: 0,25% (1).

Mit Abstand am meisten vertreten sind die Jahrgänge 1993 und 1995, also Kinder des 4. und 2. Schuljahrs.

Wohnort (382)

43% (165) wohnen im Kanton Baselland: 22 Binningen, 15 Allschwil, 13 Therwil, 12 Oberwil, je 10 Liestal und Reinach, 9 Muttenz, je 8 Biel-Benken und Bottmingen, 5 Münchenstein, je 4 Flüh, Sissach, je 3 Arlesheim, Birsfelden, Bubendorf, Buckten, Ettingen, Pfeffingen und Pratteln, je 2 Gelterkinden, Grellingen, Oberdorf, Rünenberg, Schönenbuch, Seltisberg, je 1 Aesch, Diegten, Frenkendorf, Giebenach, Lupsingen, Maisprach, Ormalingen, Röschenz, Wintersingen, Ziefen.

42% (159) wohnen im Kanton Basel-Stadt: 29 Riehen, 24 4054 Basel, 23 4058 Basel, 18 4059 Basel, 16 4052 Basel, 13 4056 Basel, je 10 4051 und 4057 Basel, 8 4055 Basel, 4 4053 Basel, 2 Bettingen, je 1 4005 und 4050 Basel.

5,75% (22) wohnen im Kanton Aargau: 10 Rheinfelden, je 4 Kaiseraugst und Wallbach, 2 Eiken, je 1 Herznach und Rombach.

5,75% (22) der Kinder kommen aus Deutschland: 7 Lörrach, 6 Grenzach-Wyhlen, je 2 Binzen, Maulburg und weil am Rhein, je 1 Blensingen, Hausen und Schopfheim.

3% (11) wohnen im Kanton Solothurn: je 2 Bättwil, Gempen, Hofstetten und Trimbach, je 1 Breitenbach, St. Pantaleon und Witterswil.

0,5% (2) wohnen im Kanton Luzern: 2 Luzern.

Schultyp (384)

79% (303) der Kinder besuchen auf der Primarschulstufe eine Regelklasse, nur 1% (5) eine Einführungs- oder Kleinklasse. 15% (56) besucht die Oberstufe. 5% (20) besuchen Privatschulen.

Geburtsland (375)

90% (337) der Kinder wurden in der Schweiz geboren, 10% (38) geben ein anderes Geburtsland an (23 Deutschland, 6 USA, 3 Kanada, je 1 Chile, England, Finnland, Niederlande, Rumänien, Schweden).

Sprache (369)

Bei 73% (269) der Kinder sprechen Mutter und Vater deutsch.

Bei 21% (79) spricht ein Elternteil nicht deutsch. Als Sprachen werden angegeben:

16 Französisch, 14 Italienisch, 13 Spanisch, 6 Englisch, 4 Ungarisch, je 3 Finnisch, Portugiesisch und Tschechisch, je 2 Albanisch, Dänisch, Griechisch, Japanisch und Rumänisch, je 1 Arabisch, Isländisch, Polnisch, Schwedisch, Senegalesisch, Thailändisch und Türkisch.

Bei 6% der Kinder (21) spricht keiner der Elternteile zur Hauptsache deutsch. Als Sprachen werden genannt (Mutter/Vater): 7 Italienisch/Italienisch, je 2 Französisch/Französisch, Türkisch/Türkisch, Holländisch/Holländisch, je 1 Englisch/Englisch, Kroatisch/Kroatisch, Rumänisch/Rumänisch, je 1 Englisch/Tschechisch, Finnisch/Afrikanisch, Italienisch/Spanisch, Russisch/Dänisch Ungarisch/Polnisch.

Berufe der Eltern (372)

Die Zuschreibung der Berufe der Eltern war aufgrund der Angaben der Kinder sehr schwierig. Diese waren oft unvollständig oder unpräzise. Wir beschränken uns aus diesem Grund darauf anzugeben, wie viele Elternpaare offensichtlich eine akademische Ausbildung²⁹ haben und in wie vielen Fällen ein Elternteil akademisch gebildet ist .

Von 8% (28) der Kinder sind beide Elternteile Akademiker. Von 18% (68) der Kinder ist zumindest ein Elternteil akademisch gebildet.

Fazit

Aus Basel-Landschaft sowie aus Basel-Stadt haben annähernd gleich viele Kinder die Kinder-Uni besucht, insgesamt 85%. Die restlichen 15% verteilen sich auf die Kantone Aargau, Solothurn und Luzern sowie auf Deutschland.

90% der Kinder wurden in der Schweiz geboren, 10% im Ausland. **Fast drei Viertel der Kinder sind deutscher Muttersprache**. Bei rund einem Drittel ist ein Elternteil fremdsprachig, nur bei wenigen beide Elternteile.

Vier Fünftel besuchen eine Regelklasse auf der Primarschulstufe. Auffallend ist, dass nur gerade 1% der Primarschüler eine Einführungs- oder Kleinklasse besuchen. 15% der Kinder besuchen die Oberstufe, 5% eine Privatschule.

Von gut einem Viertel der Kinder ist zumindest ein Elternteil akademisch gebildet.

²⁹ In der Tabelle im Anhang sind die offensichtlich akademischen Berufe fett gedruckt. Nicht eingeschlossen wurden die Berufe Architekt, Ingenieur o.ä. ohne Zusatzvermerk 'ETH' o.ä.

Kommentar

Die Zahl der nicht aus den Kantonen Basel Stadt bzw. Basel-Landschaft stammenden Kinder, die die Kinder-Uni besucht haben, ist mit 15% erstaunlich und zeigt, dass das Interesse an der Teilnahme so gross war, dass scheinbar auch die Bereitschaft zur Überwindung grösserer Distanzen bestand.

Auffallend finden wir den hohen Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder sowie die Tatsache, dass drei von vier Kindern deutscher Muttersprache sind. Wir führen diese Zahlen darauf zurück, dass die Berichterstattung über die Kinder-Uni in der deutschsprachigen Presse (Basler Zeitung, Radio DRS) erfolgte. Eltern, die Informationen aus fremdsprachigen Medien beziehen, dürften kaum Gelegenheit gehabt haben, darin von der Kinder-Uni zu erfahren. Keine oder ungenügende Information über die Kinder-Uni könnte also der Grund dafür sein, weshalb verhältnismässig wenig fremdsprachige Kinder die Vorlesungen besuchten. Bei den Sprachen, die die fremdsprachigen Eltern sprechen, fällt zudem auf, dass Italienisch und Spanisch oft genannt werden. Daraus schliessen wir, dass vor allem Kinder von Einwanderern, die bereits längere Zeit und gut integriert sein dürften, vertreten sind. Sprachen aus dem ehemaligen Jugoslawien werden kaum angegeben.

Ausgehend von der statistischen Angabe³⁰, gemäss der knapp 20% der Männer und rund 10% der Frauen über 25 Jahre einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss haben, ist mit über einem Viertel der Anteil der Kinder, die zumindest einen akademisch gebildeten Elternteil haben, überdurchschnittlich. Das Interesse, ihren Kindern mit der Teilnahme an der Kinder-Uni einen Einblick in die Welt der Universität zu ermöglichen, scheint bei dieser mit der Universität vertrauten „Bildungsschicht“ also besonders hoch zu sein. Unabhängig vom Bildungsweg, aber in vielen Fällen vermutlich abhängig von der Art des Arbeitsplatzes, fällt auf, dass viele Kinder von Eltern, die an ihrem Arbeitsplatz oder zuhause Zugang zum Internet haben, einen „Studienplatz“ an der Kinder-Uni ergattern konnten. Dies ist ersichtlich an der sehr hohen Zahl der via E-Mail eingegangenen Anmeldungen³¹. Demgegenüber ist der Anteil auf dem Postweg eingegangener Anmeldungen klein.

³⁰ www.statistik.bs.ch zum Bildungsstand der Wohnbevölkerung am 25 Jahre nach Geschlecht (2000).

³¹ Von 450 Kindern der Gruppe Orange haben sich bzw. wurden 388 per E-Mail angemeldet, das entspricht rund 86%. 62 (rund 14%) der Anmeldungen erfolgten per Post. Bei der Gruppe Blau fallen die diesbezüglichen Zahlen noch eindeutiger aus: 427 Kinder, also 95%, haben sich per E-Mail angemeldet und nur gerade 5% (23) mit einer Postkarte (Diese Zahlen wurden der Anmeldeliste entnommen, nicht den Daten der Gesamterhebung). Zum Anmeldeverfahren vgl. auch Kap. 1.3.

4.2 Ergebnisse der Gruppe Blau

Geschlecht (346)

46% (160) der Kinder der Gruppe Blau sind Mädchen, 54% (186) Jungen.

Jahrgang (345)

Die Kinder der Gruppe Blau haben folgende Jahrgänge:

1991: 4% (15), 1992: 18% (63), 1993: 26% (89), 1994: 25% (87), 1995: 17% (58), 1996: 8% (27), 1997 2% (6).

Am meisten vertreten sind die Jahrgänge 1993 und 1994, also Kinder des 4. und 3. Schuljahrs. Zusammen machen sie die Hälfte der Teilnehmenden aus.

Wohnort (351)

48%(168) der Kinder der Gruppe Blau wohnen im Kanton Basel-Landschaft. Sie kommen aus folgenden Ortschaften: 21 Münchenstein, 19 Reinach, 16 Binningen, 15 Allschwil, je 11 Arlesheim, Liestal und Muttenz, 9 Oberwil, 7 Therwil, je 5 Birsfelden und Bottmingen, je 4 Gelterkinden und Pratteln, je 3 Aesch, Biel-Benken und Hölstein, je 2 Böckten, Bretzwil, Lausen, Lupsingen, Pfeffingen, Seltisberg und Wintersingen, je 1 Blauen, Buus, Diepflingen, Duggingen, Itingen, Laufen, Reigoldswil und Sissach.

40% (141) wohnen im Kanton Basel-Stadt: 27 Riehen, 19 4054 Basel, 18 4056 Basel, 17 4058 Basel, 15 4055 Basel, 11 4059 Basel, je 10 4051 und 4057 Basel, 6 4053 Basel, 5 4052 Basel, 2 Bettingen, 1 4050 Basel.

6% (17) der Kindern wohnen im Kanton Aargau: 5 Möhlin, 4 Mumpf, je 2 Gipf-Oberfrick, Kaiseraugst und Kaisten, je 1 Rheinfelden und Stein.

3% (12) wohnen im Kanton Solothurn: je 3 Bärschwil und Bättwil, 2 Hofstetten, je 1 Dornach, Nuglar, St. Pantaleon und Witterswil.

Ebenfalls 3% (12) stammen aus Deutschland: 4 Grenzach-Wyhlen, 3 Lörrach, 2 Rheinfelden, je 1 Binzen, Kandern und Maulburg.

Schultyp (350)

77% (269) der Kinder besuchen auf der Primarschulstufe eine Regelklasse, 1,5% (5) eine Kleinklasse. 16% (57) besuchen die Oberstufe. 5,5% (19) besuchen Privatschulen.

Geburtsland (348)

88% (305) der Kinder wurden in der Schweiz geboren, 12% (43) geben ein anderes Geburtsland an: 18 Deutschland, 4 England, je 3 Bolivien, Frankreich, USA und Spanien, 2 Italien, je 1 Afrika, Indien, Neuseeland, Niederlande, Österreich, Serbien und Ukraine.

Sprache (337)

Bei 82% (275) der Kinder sprechen beide Elternteile deutsch.

Bei 11% (38) spricht ein Elternteil nicht deutsch. Als Sprachen werden angegeben:

10 Italienisch, je 7 Englisch und Französisch, je 3 Holländisch und Unga-

risch, 2 Spanisch, je 1 Arabisch, Armenisch, Griechisch, Japanisch, Jugoslawisch und Türkisch.

Bei 7% (24) der Kinder spricht keiner der Elternteile zur Hauptsache deutsch. Als Sprachen werden genannt (Mutter/Vater):

Je 5 Englisch/Englisch und Türkisch/Türkisch, 3 Chinesisch/Chinesisch, je 2 Französisch/Französisch und Jugoslawisch/Jugoslawisch, je 1 Holländisch/Holländisch, Indisch/Indisch, Kroatisch/Kroatisch, Spanisch/Spanisch und Ungarisch/Ungarisch. 1 Französisch/Englisch, 1 Holländisch/Griechisch.

Berufe der Eltern (348)

Wie schon bei der Gruppe Orange beschränken wir uns aufgrund der oft unpräzisen Berufsbezeichnungen darauf anzugeben, wie viele Elternpaare bzw. Elternteile offensichtlich eine akademische Ausbildung haben:

Von 8% (29) der Kinder sind beide Elternteile Akademiker. Von 18% (64) der Kinder ist zumindest ein Elternteil akademisch gebildet.

Fazit

Die Mehrheit der Kinder der Gruppe Blau stammt aus dem Kanton Basel-Landschaft (48%). Basel-Stadt ist mit 40% vertreten. Die restlichen 12% verteilen sich auf die Kantone Aargau und Solothurn sowie auf Deutschland.

88% der Kinder wurden in der Schweiz geboren, 12% im Ausland. Gut vier Fünftel der Kinder sind deutscher Muttersprache. Bei 11% ist ein Elternteil fremdsprachig, bei 7% beide Elternteile.

Gut drei Viertel besuchen eine Regelklasse auf der Primarschulstufe. 1,5% der Primarschüler besuchen eine Kleinklasse. 16% der Kinder besuchen die Oberstufe, 5,5% eine Privatschule.

Von gut einem Viertel der Kinder ist mindestens ein Elternteil akademisch gebildet.

Kommentar

In der Gruppe Blau haben mehr Kinder aus dem Kanton Basel-Landschaft die Kinder-Uni besucht. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass in dieser Gruppe noch mehr Kinder als in der Gruppe Orange deutscher Muttersprache sind, vermuten wir als Grund dafür den in diesem Kanton niedrigeren Ausländeranteil³². Betrachtet man die beiden Gruppen vergleichend gemeinsam, so kann man sagen, dass **insgesamt mehr Kinder aus dem Kanton Basel-Landschaft als aus Basel Stadt die Kinder-Uni besucht haben.**

Abgesehen von den signifikanten Abweichungen bei den Prozentsätzen zu den Wohnkantonen sowie zur Muttersprache ergeben die Daten der Gruppe Blau keine nennenswerten neuen Ergebnisse. Wenn man bedenkt, dass alle Anmeldungen innert weniger Tage eingingen, erstaunt auch nicht, dass es wenig Unterschiede gibt. Wir können allenfalls spekulieren, dass zu einem späteren Zeitpunkt, nachdem sich die Anmeldemöglichkeit zur Kinder-Uni beispielsweise über Lehrer- und Schülerinformation verbreitet hatte³³,

³² Im Jahr 2001 betrug der Ausländeranteil im Kanton Basel-Landschaft 17,5%, in Basel Stadt 27,8%, vgl. www.statistik.admin.ch.

³³ Aufgrund der Art der Verteilung muss angenommen werden, dass nicht alle Lehrpersonen rechtzeitig Gelegenheit hatten, die Broschüren über die Kinder-Uni an ihre Klassen abzugeben, vgl. Anm. 10.

weitere Anmeldungen von Kindern fremdsprachiger Eltern eingetroffen
wären.

5. Zusammenfassung

5.1 Veränderungen bei den Berufswünschen und Interessen der Kinder-Uni-Forscherinnen und -Forscher

20.04.04	15.06.04
Mädchen	Mädchen
Was möchtest du später einmal werden?	Was möchtest du später einmal werden?
Autorin, Lehrerin	Autorin
Schriftstellerin und Tanzlehrerin	Tänzerin
Maskenbildnerin	Maskenbildnerin, Schauspielerin
Schauspieler oder Maskenbildnerin	Maskenbildnerin, Schauspielerin
Tierärztin	Tierärztin
Tierärztin	Tierärztin
Tierärztin	Tiermedizin oder Krankenschwester, usw.
Ärztin, Zahnärztin	?
Schauspielerin, Künstlerin, Lehrerin, Autorin	Schauspielerin, Lehrerin, Autorin, Sängerin, u.n.a.
Mama. Schauspielerin, Tierärztin	Mami, Schauspielerin, Popstar, Tierärztin
Kunstmalerin	Kunstmalerin
Sängerin	Forscherin
Schauspielerin	Schauspielerin, Tierärztin
Kindergärtnerin	Kindergärtnerin
Juristin oder Kindergärtnerin	Kindergärtnerin oder Juristin
Fussballerin	Fussballerin
Architektin oder Meteorologin	Anwältin oder Meteorologin
Chemikerin	Chemikerin
Wissenschaftlerin	Wissenschaftlerin
Apothekerin	Gärtnerin
Lehrerin	Lehrerin
Lehrerin	Lehrerin
Lehrerin	Lehrerin
Lehrerin	Lehrerin
?	?
?	Lehrerin, alles was mit Lehrer zu tun hat
?	Kindergartenlehrerin, Köchin
?	?
Etwas das mit Sprachen und Reisen zu tun hat	
Kindergärtnerin	
Tierärztin	
Reitlehrerin	
?	
?	
?	
?	
	Anwältin
	Anwältin, Kriminalkommissarin, Forscherin

20.04.04	15.06.04
Mädchen	Mädchen
Wofür interessierst du dich?	Wofür interessierst du dich?
Wildtiere, Bauernhof, Leben in Ägypten	Allergien
Tiere, Herr der Ringe, Making of s	Herr der Ringe
Chemie	Chemie und Hunde
Turnen	Theater
Pflanzen, Medizin	Mäuse, Blumen
Herr der Ringe, Kriminalistik	Herr der Ringe, Harry Potter, Special Effects
Katzen	Zirkus
Katzen, Natur und unerklärliche Dinge	Katzen, Raubtiere
Zirkus	Zirkus
Pferde	Hasen
Pferde	Pferde, schwimmen, malen, Spielen
Pferde, reiten, Diddl, schwimmen	Musik, Pferde
Feen, Fussballsport	Fussball
Tennis, Reiten	Reisen, Spielen
Musik	Musik
Sport, Tiere, Geschichte	Tiere
Hunde	Hunde
Pandabären, Fussball	Panda, Fussball
-	Koalas, Pandas
Meerschweinchen	Hunde
Diddl Sachen sammeln	Diddl
Spielen	Spielen
Spielen	-
für viele Sachen	Hausaufgaben allgemein
Sprachen, Freundinnen usw.	Ferien und Reisen
Tanzen (Hip Hop)	Tanzen (Hip Hop)
Spielen	?
Schwimmen	Schwimmen
Hunde, allg. Tiere und Sport	Hunde (Tiere allgemein), Naturschutz
Pferde	
Pferde	
Spielen	
Sport	
Steine	
Musik, Geschichte, Forschsachen	
Tiere, Sprachen, Länder, Bücher, lesen	
	Anwältin
	Karate, Katzen, Tiere

20.04.04	15.06.04
Knaben	Knaben
Was möchtest du später einmal werden?	Was möchtest du später einmal werden?
Fussballspieler	Fussballspieler
?	?
?	?
?	?
?	?
Baggerfahrer	Baggerfahrer
?	?
?	?
Archäologe	Archäologe
Kindergartenlehrer, Gärtner	Kindergartenlehrer, Gärtner
Gärtner	Gärtner
?	?
Motorzeichner, Carosseriezeichner	Motorzeichner
Student	Student
Schauspieler	Schauspieler
REGA-Pilot	REGA-Pilot
Eisenbahnchauffeur	Eisenbahnchauffeur
Erdkundelehrer, Geographielehrer, Physiklehrer	Lehrer
"etwas mit Experimenten"	"etwas mit Experimenten"
Arzt	Arzt
Arzt, Fussballprofi	Fussballprofi
?	Anwalt
?	?
Fussballer	
Architekt	
Jurist	
Polizist	
	?
	Musiklehrer
	?
	?
	Profiskater

20.04.04	15.06.04
Knaben	Knaben
Wofür interessierst du dich?	Wofür interessierst du dich?
Katzen	Katzen
Spielen	?
Tauchen, Feuerwehr, Trommeln, Fussball	Trommeln, Fussball, Tauchen, Motocross
Tennis, Fussball	Nintendo
Delphine	Delphine
Fussball, Tiere	Baustellen
Raubkatzen	Fussball, Ritter
Sport	Radfahren
Fussball	Fussball
Sport	Sport
Sport	Sport
Mathematik	Fussball
ferngesteuerte Autos	ferngesteuerte Autos
Tiere	Tiere
Spielen	Filme
Hubschrauber	Katze, Meerschweinchen
Haie, Katzen, Eisenbahn, Fussball, Dinosaurier	Fussball, Züge, Katzen, Dinosaurier
Hunde, Fussball, Musik	Fussball, Hunde
Bücher, Rechnen, Tiere, Spielen	Autos, Fussball, Jaguar, Hasen
Sushi, Videogames, Bücher, Hunde, Katzen	Delphine, Kolibris
Fussball, Musik	Fussball
Sport, Computer, Tiere	Skaten
Sport, Tiere	?
Fussball	
Fussball	
Computer, Tennis	
Spielen	
	?
	Sterne
	Giftfrösche
	Fussball
	Skaten

Kommentar

Ein Vergleich der Angaben, die vor und nach der Vorlesungsreihe gemacht wurden, zeigt, dass sich die Berufswünsche bzw. Interessen der Kinder über die Vorlesungsdauer hinweg nur zu einem kleinen Teil und nur geringfügig verändert haben. Insbesondere eine Interessenveränderung in Richtung wissenschaftlicher Fachbereiche bzw. Themen lässt sich nicht ausmachen.

5.2 Zufriedenheit und Verbesserungsvorschläge der Organisatoren

Die Organisatoren sind rückblickend mit dem Ablauf mehrheitlich zufrieden. Grundsätzlich soll die nächste Kinder-Uni, die im Sommersemester 2005 stattfinden wird, nach dem selben Prinzip organisiert werden wie die diesjährige Staffel. Es soll jedoch frühzeitig eine Verdoppelung der Vorlesungen geplant und eine frühere Auswahl der Dozierenden vorgenommen werden. Die Moderation der Vorlesungen soll verbessert werden, auch die Website könnte man verbessern.

Verbesserungsbedarf besteht auch, was den Modus der Anmeldung betrifft. Die Anmeldung soll über eine Maske erfassbar und so leichter auf eine Datenbank transferierbar sein, die Frist zwischen Anmeldung und Teilnahmebestätigung an die Kinder soll verkürzt werden. Zudem müsse der Zugang zur Kinder-Uni „gerecht und auf breitere Kreise verteilt“³⁴ gestaltet werden.

5.3 Zufriedenheit und Verbesserungsvorschläge der Eltern

Auf die Frage nach Verbesserungsvorschlägen bezüglich der Organisation der Kinder-Uni erwidern die Eltern (Mehrfachnennungen in Klammer):

- Zufrieden mit der Organisation (24) / „Wir schätzten das Engagement und die ‘Kinderfreundlichkeit’ aller Beteiligten. / „Sie machen das hervorragend und ich [Elternteil] möchte mich an dieser Stelle für den Einsatz, die Organisation, die Idee und die Durchführung – einfach für das Ganze herzlich bedanken – wir finden das grossartig.“ / „ Die Kinder-Uni war hervorragend organisiert! Ein Kompliment und ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten.“ / „Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich absolut begeistert bin von der Organisation. Ich wüsste nicht, was es da zu verbessern gäbe. Vielen Dank an dieser Stelle an alle, die die Kinder-Uni möglich gemacht und daran mitgewirkt haben.“ / „Ich möchte mich ganz herzlich für dieses tolle Angebot und Ihr Engagement bedanken. Auch mit der Anmeldung und der Information über E-Mail [Information zum Ablauf der Begleitstudie] klappte alles hervorragend.“ / Der Rahmen stimmt.“ / Kinder haben sich wohl gefühlt.
- Verbesserungsvorschläge zu den ProfessorInnen: zum Teil mehr Gedanken darüber machen, wie die Kinder auf ihrer Altersstufe abholen und motivieren.
- Die Vorlesungen dürfen gern noch etwas länger dauern. / „Die Vorlesungsdauer von einer Dreiviertelstunde bei der ersten Vorlesung war optimal. Die restlichen Unterrichtseinheiten waren zu kurz. Auch betreffend Abholen wäre eine fixe Dauer sinnvoller.“ / Vortragsdauer eine Stunde. / Die Vorlesungen sollten immer gleich lange dauern (Abholen) / „Es wurde vorab viel von wegen c.t. [cum tempore] erklärt, klar ist aber, dass man möglichst früh um einen möglichst guten Sitzplatz anstehen muss. Mehrfach sind die Vorlesungen weit vor 18 Uhr zu Ende gewesen. Da das der von uns verabredete Abholzeitpunkt ist, haben die Kinder gedacht, ich hätte sie vergessen.“
- „Für uns Eltern wäre es noch interessant gewesen zu erfahren, in welchen Medien zu welcher Zeit die betreffenden Informationen gebracht werden.“
- „Das Anmeldeverfahren muss geklärt werden (E-Mail oder per Post) und das Einzugsgebiet muss wohl etwas eingeschränkt werden.“

³⁴ Martin Hicklin in einem E-Mail, vgl. Anm. 6.

- Unterlagen zur jeweiligen Vorlesung bzw. eine Dokumentation für die Kinder.
- Bessere Trennung nach Alter. / Zu grosse Altersdiskrepanz, wenn auch Kindergartenschüler zugelassen werden. / Altersspektrum einschränken. / Alterslimite nach oben korrigieren (Unruhe).
- „Nicht all zu sehr kindlich sein wollen, etwas elitärer und ‘strenger’.
- Einen Zyklus von mehr als fünf Vorlesungen anbieten.
- Kleineren Rahmen, der direkten Kontakt mit ProfessorInnen zulässt.
- Nachbereitung der Themen, allenfalls durch Studierende.
- Zeitlich grösserer Rahmen für Vorlesungen, z.B. am Samstagmorgen.
- Im Titel genannte Fragestellungen in der Vorlesung beantworten.
- Bessere Beschilderung, was wo gemacht werden kann/soll, z.B. Abstempeln.
- 7 Eltern wünschen sich explizit eine Wiederholung der Kinder-Uni. Wir vermuten aber auf Grund der positiven Rückmeldungen zur Organisation und der grossen Begeisterung, dass noch viel mehr diesen Wunsch geäussert hätten, wenn diese Frage explizit gestellt worden wäre.

Um differenzierte Rückmeldungen zu erhalten wurden die Eltern zusätzlich danach gefragt, was ihre Kinder zuhause berichtet hätten über

Das Vorher/Nachher der Vorlesung

- Es sei etwas unruhig, denn viele Kinder seien zu jung und undiszipliniert und würden von den begleitenden Eltern wie Küken behandelt. / Befürchtung, in der Nähe sitzende Kinder könnten nicht ruhig sein.
 - Ein „grosser Herr“ [Moderator], der eine Einführung hielt.
 - Wenig bis gar nichts, keine differenzierte Äusserung, „war toll, langweilig oder interessant...“- Neugier und Aufregung schon Tage im Voraus [der Vorlesung] (3).
 - „Wie wird es sein?“ / Grosse Vorfreude, Begeisterung nachher.
 - „Es war nicht immer gleich, aber beide Kinder fanden die Vorlesungen sehr interessant. Einzig diejenige vom 4. Mai [Prof. Maihofer] fanden beide meiner Mädchen etwas langweiliger gehalten als die andern. Das Anschauungsmaterial hat ihnen gefehlt. Die restlichen Vorlesungen fanden sie ausnahmslos sehr interessant. Beide waren nach den Vorlesungen hellwach und mussten unbedingt noch darüber berichten.“
 - „kaum etwas“ / „nichts Besonderes“
 - Kontakte mit „Mitstudentinnen“
 - Etwas zu viel Gedränge in den Hörsaal.
 - Beide waren bei den Kinder-Uni-Forschern, fanden das toll und konnten in einer kleinen Gruppe den Hörsaal verlassen. / „Wäre auch gerne als Forschende eingeladen worden.“ / Berichtet über die Fragen, die der Forschergruppe gestellt wurden und freut sich über die Süßigkeiten hinterher. / „Das Beantworten der Fragebögen macht sie sehr gerne.“
 - „War toll, habe sehr viel gelernt“ / „Unserer Tochter hat jede Vorlesung gefallen bzw. sie konnte aus jeder etwas für sich gewinnen.“
 - schaut nachher etwas herum, auch bei Karger [Verkaufsstand der Buchhandlung Karger Libri], bleibt gerne noch eine Weile.
 - „Er fühlt sich gut betreut, begleitet, freute sich, dass es beim ersten Mal ein Eis gab.“
- Interessante Titel, doch Vorlesung zu kindlich. Altersgruppe zu breit.

- Presserummel beim ersten Mal
- Geht frühzeitig hin, um ja pünktlich zu sein. / „Möglichst früh da sein ist toll, dann darf man stempeln! Fragebogen ausfüllen und mit Journalisten zu sprechen ist toll!“ / „Da sie das Stempeln des Ausweises so toll findet, ist sie immer schon sehr früh anwesend.“
- Die Zeit vor Vorlesungsbeginn hat einige neue soziale Kontakte ermöglicht.
- Glacé wurde geschätzt / „Die kleinen Geschenke waren toll (Glacé, T-Shirt) und die Auslagen der Bücher haben wir jedes Mal zusammen angeschaut.“ / Riesenfreude über das Glacé, toll, dass gleichzeitig Literatur und –hinweise angeboten werden (ganz speziell die Liste für Erwachsene und Kinder!).“

Die Vorlesungsinhalte

- unterschiedlich interessant, teilweise eher unterfordernd („wissen wir längst“), dann wieder anregend, spannend erklärt und illustriert. / immer toll und interessant gewesen / Je nach Thema reicht die Beurteilung von „interessant/spannend“ bis zu „langweilig“.
- „‘Burgen’, ‘Kinderkleider’ und ‘Fliegen’ fanden sie besonders spannend, bei den anderen Themen hatten sie z.T. Mühe zu verstehen (inhaltlich).“
- ob die gestellte Frage beantwortet wurde.
- Vergleiche mit bereits gehörten Vorlesungen.
- Verfassen einer Zusammenfassung / führen eines Vorlesungsskriptes / Notizheft.
- „Sie beurteilen die Vorlesungen immer sehr kritisch. / „Sie ist zufrieden, nur wartet sie noch auf die Antwort, weshalb Buben keinen Rock anziehen.“ / Hell begeistert bis auf den Vortrag „Warum tragen Mädchen Hosen, aber Buben keine Röcke“. / War ungehalten darüber, wenn Fragestellungen nicht (oder für ihn nicht verständlich) beantwortet wurden. / Thema ‘Hosen/Röcke’ zu kurz und nicht so interessant. / könnte länger sein / vertiefende Behandlung der Themen erwünscht. / Inhalte grundsätzlich interessant, jedoch schade, dass nur bei einer Vorlesung [„Warum müssen wir schlafen?“] die Antwort auf die Fragestellung am Schluss eingeblendet wurde. / Dozenten haben sich zuwenig an den Titel gehalten oder nur am Schluss. / Die meisten ProfessorInnen haben die Titelfragen nicht beantwortet.“
- Sie machen sich immer Notizen während der Vorlesungen und haben daher viel zu berichten.“ / Vorlesungen werden sehr genau wiedergegeben. / „Beide Kinder wussten erstaunlich viel über das entsprechende Thema und haben auch gerne darüber berichtet.“ / viele Details.
- „Sehr interessante, kindgerechte Themen, unser Kind war begeistert, der Wissenshorizont wurde erweitert und auch Gedankengänge angeregt – wir haben nachher jeweils interessante Diskussionen geführt.“ / „Meines Erachtens [Mutter] sind die Vorlesungsinhalte verstanden worden, meine Tochter hat Neues gelernt.“
- „Beiden Mädchen hat die ‘Fliegen-Vorlesung’ am besten gefallen. Besonders weil sie durchs Mikroskop schauen durften. Über den Aufbau von Fliegenaugen habe ich sie später immer wieder diskutieren hören. Die Inhalte der Kinder-Uni werden mit Schulwissen, vor allem aber mit Inhalten aus den Fernsehsendungen ‘Maus’ und ‘Löwenzahn’ abgeglichen. Auch aus der ‘Schlafvorlesungen’ brachten sie Diagramme mit: etwas ‘Handfestes’ scheint sie besonders zu interessieren. Von dem Vortrag über Burgen und Ritter waren sie eher enttäuscht. Im Elsass wird das Thema ‘Ritter/Burgen’ in der

Grundschule sehr genau durchgenommen. Sie haben an der Uni scheinbar nichts Neues erfahren.“ / Möchte auch ein Mikroskop, um eigene Untersuchungen anzustellen. / Schätzt Anschauungsmaterial, das er in die Hand nehmen oder sogar nach Hause nehmen kann.

Die Professorinnen und Professoren

- Unterschiedliches / Wie in der Schule gäbe es „solche“ und „solche“ Lehrkräfte, die einen hätten es geschafft, die Kinder zu erreichen, die andern eher weniger.
- Wie er/sie aussah, ob er/sie langweilig war / ProfessorInnen wurden beschrieben und imitiert / „Fand sie alt.“
- Vergleich mit VorgängerInnen.
- wie er/sie gesprochen hat / Dialekte, Akzente fallen auf / Schilderungen der Sprache („Schweizer ProfessorInnen können kein Hochdeutsch“) / Eindruck, dass sich alle sehr um eine verständliche Sprache bemühen. / Bei Prof. Maihofer gab es Verständnisschwierigkeiten aufgrund des deutschen Dialekts und der schnellen Sprechweise. So war es z.T. langweilig.“
- alle hätten spannend erzählt und „einen guten Eindruck gemacht“ / sind gut, sehr angenehm, sehr nett / kamen durchwegs sehr gut an / Begeisterung / Bei den Themen „Ritter / Fliegen / Schlafen“ sehr gelobt [die Vorlesung zu „Gott“ stand zum Zeitpunkt der Befragung noch bevor] / seien etwas zu sehr bemüht darum, freundlich zu sein / immer sehr positiv.
- „Die Kinder waren in ihrem Urteil über die ProfessorInnen äusserst streng aber auch sehr fair.“
- Ob sie ein einfaches oder schwieriges Thema gehabt haben.
- „Hat bei Prof. Gehring geschätzt, dass er einleitend erzählt hat, warum er seinen Beruf gewählt hat [vgl. Bericht zur entsprechenden Vorlesung].“
- „Besonders beeindruckt hat ihn Frau Wirz-Justice, weil sie von der anderen Seite der Welt kommt [der Moderator hatte einleitend bemerkt, ihr Herkunftsland sei Neuseeland].“ / „Meine Tochter hat Herrn Meyer letzthin in der Stadt getroffen, ist auf ihn zugegangen und hat zu ihm gesagt: ‘dich kenne ich’. Ich [Mutter] denke, das sagt vieles aus.“

Den Moderator

- nichts von einem Moderator gehört / das Kind hat nichts erzählt (22).
- Nicht viel, nur, dass er den/die jeweilige/n ProfessorIn vorgestellt hat. / kaum etwas.
- gut, dass es immer derselbe ist / gut, aber nicht unbedingt notwendig.
- super / gut / positiv / gab hilfreiche Hinweise und Informationen.
- „Genervt hat ihn etwas, dass der Moderator jedes Mal am Anfang auf die Aufsichtspersonen im weissen T-Shirt aufmerksam gemacht hat.“ / Er hätte jedes Mal das Gleiche erzählt.

Auf die Frage, ob sie denken, ihre Kinder hätten von der Kinder-Uni profitiert, und wenn ja, inwiefern (Wissen, Erlebnisebene, Kameraden, Schule,...), antworten die Eltern:

- Wissen: hat/haben profitiert (21) / eher nein / hat gelernt, dass man sich vieles fragen kann und dass es vieles zu erfahren gibt. / ist an der oberen Altersgrenze, hätte teilweise etwas vertiefter hören wollen / „Nein, er ist zu alt, hätte mehr von einem auf sein Interesse zugeschnittenen Kurs in der

Migros Klubschule oder einem Angebot für ältere Kinder.“ / lernt, Notizen zu machen / Erfahrung, dass Lernen Spass macht / „Hat erfahren, dass es auf viele Fragen keine genauen Antworten gibt, das hat ihn etwas verwirrt, aber auch fasziniert und seinen Forscherdrang geweckt.“

- Erlebnis: Hat/haben auf der Erlebnisebene profitiert (10) / hat/haben eine Vorstellung davon gewonnen, was die Uni bzw. ein Studium bzw. eine Vorlesung ist oder hat/haben einen Einblick in die Uni bzw. in die Welt der Erwachsenen bekommen (14) / Hat erfahren, dass da ein bisschen anders unterrichtet wird / Interesse wurde geweckt, ohne etwas zu müssen. / „Das Erlebnis, einmal an einer Uni dabei zu sein, war ein sehr positiver Punkt.“ / Hat/haben grösseres Interesse an der Uni bzw. Anregung zu einem Studium erhalten (5) / Ein Erlebnis waren die vielen anderen (interessierten, neugierigen) Kinder und die „echten“ bzw. „richtigen“ ProfessorInnen / „Ich [Elternteil] denke, der Inhalt der Vorträge wird mit der Zeit verblassen, aber die Kinder werden das Gefühl in diesem grossen Hörsaal gewesen zu sein, nie vergessen. Das Gefühl gross zu sein, von den Erwachsenen – vor allem von den Professorinnen und Professoren – ernst und wichtig genommen zu werden wird sich einprägen und die Freude daran Neues zu erfahren und zu lernen erhöht sich.“ / positive Einstellung zur Uni (2) / gute Erinnerung an Kinder-Uni / Stolz auf die Teilnahme (5) / Begeisterung (3) / Lernen macht Spass!
- Kameraden: eher weniger / keine Kameradschaft entstanden / neue Kinder / angenehm, dass Schulkameraden mit dabei sind / soziale Kontakte waren nur begrenzt möglich, haben nur teilweise stattgefunden / hat FreundInnen animiert, auch teilzunehmen / „Um neue Freunde kennen zu lernen war die Anzahl der Kinder zu gross und zeitlich keine Gelegenheit gegeben.“
- Schule: eher wenig Bezug / Erfahrung, dass Wissensvermittlung auch spannend sein kann / durfte in der Schule eine kurze Zusammenfassung über das jeweilige Thema vortragen / in der Schule wurde das Thema ‘Kinder-Uni’ kurz behandelt (Warum macht ihr das? Ist es interessant? Was habt ihr gelernt?).

6. **Schlusswort**

Wir möchten die Schlussbemerkungen dazu nutzen, um aus unserer Sicht einige Verbesserungsvorschläge für die insgesamt sehr erfolgreiche Kinder-Uni anzubringen.

Den Anmeldemodus betreffend lässt sich sagen, dass Kinder von deutschsprachigen Eltern bzw. von Eltern, die deutschsprachige Medien konsumieren und die an ihrem Arbeitsplatz oder zuhause Zugang zum Internet haben, einen Vorteil hatten. Um vermehrt Kinder von fremdsprachigen Eltern zu erreichen, erachten wir eine frühzeitige Verteilung der Broschüren an die Schulen als unerlässlich, allenfalls in Kombination mit einer Vorinformation für Lehrpersonen. Diesmal war der Zeitpunkt der Verteilung so angesetzt, dass die Broschüren frühestens am Tag der Medienkonferenz die Schulhäuser erreicht haben. Da aber bereits einen Tag später die Anmeldung anlief, hatten wohl nicht alle Lehrpersonen Zeit, ihre Klassen rechtzeitig zu informieren.

Von vielen Eltern haben wir positive Rückmeldungen erhalten auf eine Vorinformation zum Ablauf der Datenerhebung der Begleitstudie, die wir einige Tage vor der ersten Vorlesung per E-Mail an alle Teilnehmenden verschickt haben. Eine solch kurze Information über den Ablauf anlässlich der ersten Vorlesung (Stempeln im Foyer, Betreten des Hörsaals nur für Kinder, reservierte Plätze, Begrüssung und Verabschiedung durch die Moderation usw.) könnte die Anmeldebestätigung enthalten oder gleichsam als Erinnerungsschreiben einige Tage vor Beginn der Vorlesungsreihe verschickt werden – wir denken, dass dadurch die Sicherheit und Selbständigkeit der Kinder unterstützt wird.

Mit dem grossen Hörsaal im ZLF ist eine ideale Infrastruktur für die Vorlesungen vorhanden. Die Umgebung ist geeignet, um vor oder nach der Vorlesung noch etwas zu verweilen, das geräumige Foyer bietet ausreichend Platz für Rahmenveranstaltungen jeglicher Art (Verteilung von Geschenken, Bücherverkauf, Datenerhebungen, Interviews etc.). Wir finden es aber schade, dass hie und da Eltern ihre Kinder in den Hörsaal begleitet oder von dort abholt haben – dieser sollte den Kindern gehören, was allenfalls besserer Aufsicht bedarf. Eine Übertragung der Vorlesungen in den Kleinen Hörsaal nebenan erachten wir als sinnvoll, zumal dann vermutlich weniger Eltern den Grossen Hörsaal betreten würden. Ein weiterer sinnvoller Nebeneffekt wäre die Anwesenheit vieler Eltern während der Vorlesung, so dass die von einigen erwähnten Probleme mit der gewissen Unregelmässigkeit der Abholzeiten weitgehend vermieden werden könnten. Auch sollte die Vorlesungsdauer bzw. der ganze Zeitplan einheitlicher sein, damit die Abholzeiten für die Eltern verlässlich kommuniziert werden können.

Verbesserungsbedarf besteht sicher im Bereich der Moderation. Von der ersten Vorlesung an sollte unserer Meinung nach der Moderator die Anfangs- und Schlussworte an die Kinder richten, auch wenn zum Auftakt der Rektor oder weitere Personen die Kinder begrüssen wollen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl kann gesteigert werden, wenn sich ein Ablauf quasi institutionalisiert, wenn die Kinder wissen, dass am Anfang der Moderator spricht und sie nach der Vorlesung sitzen bleiben müssen für dessen Verabschiedung und Vorankündigung der nächsten Vorlesung. Die Moderation an sich könnte abwechslungsreicher gestaltet sein. Beispielsweise könnte Bezug genommen werden auf das jeweilige Vorlesungsthema, sei es

durch eine Verkleidung bzw. ein Rollenspiel (Ritterrüstung, schlafende Gestalt, Auftritt mit Taschenlampe im Dunkeln, im Schottenrock...), durch ein Kurzinterview mit Kindern, Aufsichtspersonen, Berufsfeuerwehrleuten, anwesenden Kamerteams oder Fotografen. Wiederholungen von Hinweisen und Fragen (Wisst ihr noch, wie das Uni-Klatschen geht?) sollten möglichst vermieden werden. Schliesslich sollte, um den Dozierenden einen angenehmen Vorlesungsbeginn zu ermöglichen, die Stimmung während der Einführung durch die Moderation keineswegs unruhig werden.

Das erste Kapitel der Geschichte der Kinder-Uni Basel hat einen sehr erfolgreichen Ausgang genommen. Für die Unterstützung bei der Durchführung der vorliegenden Studie bedanken wir uns bei den Organisatoren und Helfern.

Schön, dass die Erfolgsgeschichte im nächsten Sommersemester fortgesetzt wird.